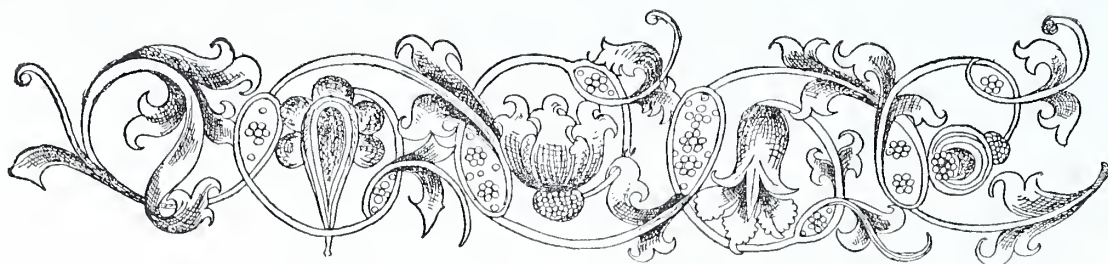




Digitized by the Internet Archive
in 2014

<https://archive.org/details/mundusnovus00vesp>



DRUCKE UND HOLZSCHNITTE DES XV. UND XVI. JAHRHUNDERTS
IN GETREUER NACHBILDUNG

IX.

MUNDUS NOVUS

EIN BERICHT AMERIGO VESPUCCI'S AN LORENZO
DE MEDICI ÜBER SEINE REISE NACH BRASILIE
IN DEN JAHREN 1501/02

NACH EINEM EXEMPLARE DER ZU ROSTOCK VON
HERMANN BARCKHUSEN GEDRUCKTEN FOLIOAUSGABE,
IM BESITZE DER STADTBIBLIOTHEK ZU FRANKFURT A. M.,

IN FAKSIMILE UND MIT EINLEITUNGEN HERAUSGEGEBEN VON

DR. **EMIL SARNOW** UND DR. **KURT TRÜBENBACH**

BIBLIOTHEKAR

OBERLEHRER



STRASSBURG IM ELSASS 1903
J. H. ED. HEITZ (HEITZ & MÜNDEL)



SEINER HOHEIT

DEM

HERZOG JOHANN ALBRECHT

HERZOG ZU MECKLENBURG

DEM UNERMÜDLICHEN FÖRDERER GROSSZÜGIGER KOLONIALPOLITIK

GEWIDMET.

GELEGENTLICH der Neubearbeitung des Faches «Amerika» auf der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. kam ein unscheinbarer dünner Pappband aus langer Vergessenheit wieder zutage. Er erwies sich auf den ersten Blick als ein Schatz von ganz besonderer Art. Eine Ausgabe des *Mundus novus* des Florentiner Seefahrers Amerigo Vespucci, in welchem Briefe dieser über seine Reise nach Brasilien aus den Jahren 1501/02 berichtet, gehört immerhin zu den auserlesensten Kostbarkeiten einer Bibliothek. Und nun noch dazu ein Exemplar der, wenn der allgemeinen Seltenheit gegenüber überhaupt eine Steigerung noch möglich ist, ganz besonders seltenen Folioausgabe! Ausser einem von F. A. von Varnhagen, Amerigo Vespucci p. 9 b verzeichneten Exemplare (Harrisse, *Bibl. Amer. Add.* Nr. 13: from a copy said to have been seen in Havana) ist nur eins im Brit. Museum (C 20 e 18) bekannt, 1844 erworben (von T. O. Weigel: *Neuester Katalog einer ausgew. Sammlung von Büchern*, Leipzig [1843] Nr. 9247 für den Preis von 18 Talern!)

Was unserem Exemplare aber einen besonderen Wert verleiht, ist ein handschriftlicher Eintrag eines ehemaligen, des ersten Besitzers des Buches. Auf dem Titel stehen die Worte: *Donum hermāni Barchusen Impressoris ac Scriptoris oppidi Rostochiani*. Damit lernen wir den Namen des Geschenkgebers kennen und, so dürfen wir hinzufügen, was mehr bedeutet, auch den Namen des Druckers. Denn dass Barckhusen sein Geschenk selbst gedruckt hat, lässt sich mit an Gewissheit grenzender Wahrscheinlichkeit weiterhin nachweisen.

Die grosse Seltenheit der ältesten Amerika-Drucke, insbesondere auch der Briefe des Vespucci, ihr weit über das Gewöhnliche hinausgehender Wert, den der Antiquarbuchhandel auf ca. 5—8000 Mark berechnet, die Abgelegenheit der meisten Aufbewahrungsorte der wenigen uns erhaltenen Exemplare, dazu der heutige Stand der Vespucci-Forschung, endlich die Eigentümlichkeiten dieser Folioausgabe liessen eine Faksimilierung des Druckes als wohl angebracht erscheinen. Die Besonderheiten des vorliegenden Exemplares bedangen seine genaueste Wiedergabe, selbst auf Kosten der Schönheit des Faksimiles, das so mit den nötigen handschriftlichen Bemerkungen leider auch allen Schmutz und die Vergilbtheit der Blätter in bedauerlicher Schärfe wiedergibt.

Unser Schriftchen, es umfasst nur vier Blätter, ist mit der Bibliothek des Frankfurter Schöffen Johann Maximilian zum Jungen um das Jahr 1690 in den Besitz der Stadtbibliothek gelangt. Der Katalog «*Bibliotheca Jungiana*» vom Jahre 1682 verzeichnet den Druck bereits auf p. 136: *Albericii, Epistola de novo mundo. 1502. in fol.* Der handschriftliche Vermerk auf dem Titelblatt HK. A. (Heinrich Kellner advocatus) nennt uns als den früheren Besitzer den Verwandten zum Jungen's, den Ratssyndikus Heinrich Kellner. Ueber zum Jungen und Kellner vergl. die Fichard'sche Geschlechtergeschichte auf dem Frankfurter Archive. Kellner, geb. 1536, gest. 1589, war ein hochangesehener, in vielen staatlichen und privaten Dienststellungen bewährter, höchst geschickter Geschäftsmann und Prozessleiter, wohlbegütert durch seine reichlichen Einkünfte: *Juris consultus clarissimus et hujus reipublicae advocatus et*


syndicus. Er war aber auch ein gar gelehrter und bücherliebender Herr, der fleissig auf zahlreichen Reisen in Deutschland und dem Auslande wie nach anderen interessanten Dingen z. B. nach Kupferstichen zum Erwerb und nach Inschriften zum Kopieren, so auch nach wertvollen Büchern Umschau hielt. Die sehr wertvolle Grundlage der zum Jungenschen Bibliothek, darunter eine Anzahl aus Kupferstichen zusammengesetzter Kunstbücher (Dürer, Beham u. v. a.), entstammt Kellners Besitze.

Ursprünglich war unser Druck mit zwei anderen Schriften zu einem Mischbände, Hist. B. II 6, vereinigt. Der Einband mag lose geworden sein, jedenfalls ist um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts eine Trennung und Neubindung der drei Teile erfolgt. Es waren dies: 1. Torelli Saraynae . . . de origine et amplitudine civitatis Veronae. Veronae 1540. 2. Bernhardi de Breydenbach sanctarum peregrinationum in montem Syon . . . opusculum. Spira 1502. Das Titelblatt vom Breydenbach fehlte wahrscheinlich schon, als das Buch in Kellners Hände kam, ebenso waren die Blätter i 3 und 4 bereits vorher und früh handschriftlich ergänzt worden. Das erhaltene ursprüngliche Vorsatzblatt des Breydenbach lässt einen Abdruck der Karte unseres Druckes deutlich erkennen. Beide folgten also aufeinander, während Sarayna den Anfang des Mischbandes gebildet hat. Vespucci und Breydenbach hat Kellner sicher schon bereits vereinigt erworben oder erhalten, denn der Breydenbach trägt keinen Eigentumsvermerk. Auf der Rückseite seines letzten Blattes steht von derselben Hand, von der die Aufschrift und Randbemerkungen auf dem Vespucci herrühren: Emptus In Rostochio 1505 Jovis XVIII Septemb. p. X β, (s. das Faksimile) beide Bücher stammen also aus demselben ursprünglichen Besitze.

Emptus In Rostochio 1505 Jovis XVIII Septemb. p. X β ff

Vespucci, als erster der beiden, und Sarayna tragen jeder den oben verzeichneten, seiner Kürze nach vermutlich gleich nach dem Erwerbe gemachten Eigentumsvermerk Kellners, während beim Zusammenbinden aller Teile der genauere und häufigere Vermerk, naturgemäss ohne die sonst gewöhnliche Ortsangabe, «1575 Est Heinrici Kellnerij. J. C. Enitar» auf dem Titel des Sarayna von ihm hinzugefügt wurde. In diesem Jahre oder kurz vorher werden alle drei Drucke in seinen Besitz gekommen sein; von wo er sie erhalten hat, wer sie früher besessen, das lässt sich leider nicht feststellen, vergeblich sind einschlägige Archive und Bibliotheken befragt. Der Schreiber der beiden Einträge und erste Besitzer unseres Vespucci war offenbar kein Rostocker, das geht aus ihrer Fassung deutlich hervor, vielleicht hilft das Faksimile zu seiner Feststellung! Im Norden mag er doch heimisch gewesen sein, Kellner wenigstens war sicher auf seinen weiten Reisen dort. Was er auf ihnen an interessanten Inschriften jeder Art fand, das hat er in einem schlichten Hefte «Marmora Germaniae Italiae Franciae Angliae» verzeichnet und aus ihm als sekundären Quelle hat er die betreffenden Angaben seines Werkes «Chronica, das ist: warhafft . . . Beschreibung aller Hertzogen zu Venedig Leben. Frankfurt am Mayn. 1574. fol. (es gibt auch eine lat. Ausgabe in 8^o von 1574) geschöpft. In diesem Hefte nun (Stadtbibl. Ms. Glauburg 63) hat Kellner auch zwei maccaronische Inschriften aus Wismar und aus Doberan verzeichnet, ein Aufenthalt von ihm auch in Rostock ist demgemäss mit Sicherheit anzunehmen und der Erwerb unseres Vespucci dort oder wenigstens im Norden nicht ausgeschlossen.

Wissen wir nun auch den Urheber des Eintrages nicht zu nennen, so ist doch, was er eintrug, als wertvoller gleichzeitiger Beleg für den Namen des Druckers anzusehen. Mit denselben Typen, die der Vespucci aufweist, hat Barckhusen in Rostock 1505 des Bartold Mollers commentarius in Donatum gedruckt und weiter mit ihnen andere Werke, nachweislich bis zum Jahre 1509; von da ab verwendet er durchweg andere Typen.

Dass der Druck einer norddeutschen Druckerei entstammt, zeigt schon der Titelholzschnitt. Die den Holzschnitten in Drucken des sog. Lübecker Unbekannten, den Seelmann (Centralbl. f. Bibliotheksw. 1, 19 ff.) als Matthäus Brandis nachgewiesen hat, eigentümlichen, Bodenverschiedenheiten u. a. bezeichnenden Strichlagen  finden sich auch in ihm. Der

Holzschneider also, der für Brandis und auch für Steffan Arndes (s. Hofmeister-Wiechmann, Mecklenbg. altniederdeutsche Liter. 3, S. 105|06), beide Lübecker Drucker, arbeitet, der für des ersten 1504 in Ribe in Dänemark gedruckte *Quedam breues expositiones . . . per Kanutum* einen Holzschnitt fertigte, der für die niederdeutsche Bibel von 1494, die älteste niederdeutsche Ausgabe des Reynke de Vos von 1498, die erste niederdeutsche Bearbeitung von Brants Narrenschiff von 1497 Illustrationen schnitt, unzweifelhaft selbst niederdeutscher Herkunft, derselbe hat auch unser Titelbild hergestellt. In den Kreis dieser Drucke gehört also unser Brief und derselbe Holzschneider hätte demgemäss auch für Barckhusen in Rostock gearbeitet. Doch weisen die argen Verzeichnungen namentlich der Gliedmassen der beiden Wilden einen starken Abstand auf z. B. von den Illustrationen der Bibel. Von den übrigen spärlichen Illustrationen Barckhusenscher Drucke könnte der Titelholzschnitt von des Ulsenius *Viaticum*, wenn er wiederum auch weit geschickter ist, auf denselben Formschneider zurückgehen, da er ebenfalls Anklänge an die Strichlage aufweist. Uebrigens rührt der Strich, welcher im Bilde vom Oberschenkel des Mannes zum Felsen hinläuft, von einem Kniffe im Papier her, wie der schwarze Fleck in der Linieneinfassung von einem Loche.

Die Zuweisung unseres Schriftchens an die Druckerei Barckhusens fügt dem Bilde, das wir uns von der Tätigkeit dieses tüchtigen, vielseitig und eigenartig beanlagten Mannes bisher machen konnten, einen neuen, aber durchaus nicht befremdlichen Zug hinzu. Hermann Barckhusen (über ihn vergl. Lisch in den Meckl. Jahrb. 4, 63 ff. und Hofmeister das. mehrfach, zuletzt 54, S. 192 ff. — wir können nur kurz zusammenfassen) stammt aus Warburg in der Paderborner Diöcese, 1480 verzeichnet ihn die Rostocker Matrikel als Hermannus Berkhusen de Warberg, als *notarius publicus* begegnet er uns in Akten aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, 1500 war er bereits Ratssekretär der Stadt Rostock, um 1528 wird er gestorben sein. Das sind die spärlichen Daten seines Lebens. Barckhusen war ein in manchem Sattel gewandter Mann: seine juristischen Kenntnisse befähigten ihn zur niederdeutschen Bearbeitung der bambergischen Halsgerichtsordnung (vergl. Kohler-Scheel, Bamberg. Halsgerichtsordnung, S. XXV|VI, § 10 und Probe, S. 167 ff., wo die persönlichen Angaben über ihn aber zu berichtigen sind) und, wahrscheinlich auch, des lübischen Rechtes. Daneben huldigte er anderen literarischen Neigungen: dem Herzoge Heinrich von Mecklenburg erbot er sich eine hochdeutsche Chronik zu drucken und sie auf Wunsch «in unse dudesch (d. i. plattdeutsch) woll to wandelnde unde nichts deweyniger im Ryme to blivende». Barckhusen ist auch als Bearbeiter der niederdeutschen Ausgabe des «Reynke de Voss» von Zarncke in Anspruch genommen. In persönlicher Hinsicht zeigen mancherlei Beziehungen, dass er ein hochgebildeter, wohlangesehener Mann war: mit der Rostocker Universität, mit dem Hamburger Domkapitel, nicht minder mit gelehrten Zeitgenossen wie Albert Crantz, Barthold Moller u. a. stand er in reger Verbindung. Vielleicht Wünsche dieser seiner Freunde zusammen mit seinen eigenen literarischen Neigungen, jedenfalls kaum rein geschäftliche Absichten (trotz des Virgils: Lisch a. a. O., S. 66 ff.) veranlassten ihn zu einer regen Beschäftigung mit der edlen Druckkunst. Nach (und neben) den Michaelisbrüdern Rostocks zweiter Drucker hat er mancherlei Werke herausgebracht. Mollers Donatkommentar, die Bambergensis und das lübische Recht, dies laut Vorrede von seinem Gehilfen Ludwig Dietz «allene vor gude frude» gedruckt, haben wir schon genannt; für Crantz druckte er «*Spirantissimum opusculum in officium misse*» und «*Culta et succincta grammatica*», für Heinrich Boger eine umfangreiche Auswahl seiner lateinischen Gedichte «*Etherologium*», für Theodor Ulsen (Ulsenius) «*Viaticum*», für Gerhard Frilde «*Exercitium veteris artis*»; daneben Schriften religiösen Inhaltes wie «*Spegel d'crisene mynschen*», «*Spegel der samiticheit*», «*Van der navolghinge Jhesu cristi*», «*Historia de venerabili sacramento in Gustrow*», das Flugblatt «*De Rock Jesu Christi*» u. a. m. Auch seine Fürsten nahmen seinen Dienst und seine Kunst gelegentlich in Anspruch: so druckte er für die Herzoge Heinrich und Albrecht 1512 ein Mandat gegen die Vehmgerichte. An die 20 Drucke Barckhusens sind bisher nachgewiesen, die meisten nur in einem oder zwei Exemplaren, einige bisher überhaupt in einem solchen noch nicht aufgefunden. Alle sind sauber und rein gedruckt, der unsrige freier von Ligaturen als die übrigen, und zeigen im Allgemeinen wie in manchen Einzelheiten, dass der Druckherr, dessen vornehmster Gehilfe wohl von Anfang an Ludwig Dietz aus Speier war,

Rostocks vierter und erster gewerbsmässiger Buchdrucker, es sich auch wohl angelegen sein liess, den Erzeugnissen seiner Presse ein gefälliges Aeussere zu geben. Bis 1512 sind Drucke Barckhusens bisher nachgewiesen, dann hat Dietz die Druckerei übernommen, anfangs mit Barckhusens Typen und auch wohl nur als sein bevollmächtigter Geschäftsleiter, von 1529 aber, um welches Jahr Barckhusen gestorben zu sein scheint, als Bürger der Stadt selbständig und unter Erweiterung seines Typenmaterials.

Dass nun bei einem solchen Manne wie Barckhusen, noch dazu in der alten Hansastadt Rostock, ein Schriftchen über ein neuentdecktes Wunderland gewaltiges Interesse erwecken musste, ebenso dass es unschwer seinen Weg zu ihm finden konnte, ist begreiflich. Wo ihm ein Druck des Briefes des Vespucci in die Hand gekommen ist, wissen wir freilich nicht, wohl aber, dass er gelegentlich, so um 1500, die Leipziger Messe besuchte und dort auch Bücher erwarb (s. Hofmeister, a. a. O., S. 192). Vielleicht auf diesem Wege, vielleicht auch im Norden selbst hat Barckhusen ein Exemplar des Briefes in die Hand bekommen. Heute lässt sich noch nicht feststellen, ob die Vorlage für seinen Nachdruck uns erhalten ist, da das vorliegende Material zur Entscheidung noch nicht ausreicht (s. u. S. 17). Es muss daher genügen, nur folgende Tatsachen festzustellen. In Rostock hat sich, laut frdl. Mitteilung des Herrn Dr. Hofmeister, auf der Universitätsbibliothek unter anderen kleinen zeit-



geschichtlichen Flugschriften aus dem Nachlasse des Magisters Egbert (aus) Harlem, Professors in Rostock um 1509 — um 1539, — über ihn vergl. Deutsche Biographie 10, S. 602, wozu bemerkt sei, dass die Thesen sich wieder gefunden haben — auch ein höchst interessantes Flugblatt gefunden. Das Blatt ist, nach den mir gewordenen Mitteilungen, offenbar verwandt mit der «Reise vā Lissebone», dem vlämischen mixtum compositum von Sprengers Indienfahrt und dem Vespuccibriefe, im Brit. Museum und der Carter Brown Library in Providence, das Coote 1894 unter dem Titel: «The voyage from Lisbon to India» veröffentlicht hat, wozu vergl. HARRISSE, Americus Vespuccius. 1895. Der Rostocker Druck ist «actum antwerpie p me Johannē de doesborch», und diese Tatsache erinnert uns daran, dass derselbe Drucker auch den Vespuccibrief auf vlämisch o. J. gedruckt hat, HARRISSE, bibl. Am. add. 15 und Frederik Muller, Catalogue of books . . . on Amerika, 1872, S. 5/6, ebenfalls in der Carter Brown Library. Dieser Druck hat nun auf dem Titel (s. obiges Faksimile nach Mullers Katalog) ein Bildchen mit zwei nackten Wilden, Mann und Frau, das zwar ein Teil einer grösseren Darstellung ist, aber doch in der ganzen Anlage der beiden Gestalten deutlich an unser Bild anklängt.

Derselbe Holzschnitt findet sich auch am Schlusse der 1508 ebenfalls von Johann von Duisburg gedruckten «Reyse vā Lissebone». Die anderen Holzschnitte sowohl dieses Druckes wie die des Rostockers sind Nachbildungen der Burgkmairschen Holzschnitte zu

Springers Studienfahrt (s. Franz Schulze, Drucke und Holzschnitte 8.). Da der Rostocker Druck, wie ich höre, anderweitig veröffentlicht werden wird, so wird vielleicht unter Zugrundelegung des ganzen Materiales, wozu freilich auch eine Prüfung der nach Mullers Beschreibung z. T. abweichenden Bilder des Duisburgschen Vespucci gehören müsste, dann weiter zu kommen sein. Wir müssen uns bescheiden, die Verwandtschaft der Bilder festgestellt zu haben.

Von den verschiedensten Orten Frankreichs, Deutschlands, Italiens u. s. w. aus liessen sich damals die Drucker eine Verbreitung des Vespuccibriefes angelegen sein. 1503 wahrscheinlich schon hatte Jean Lambert in Paris die erste — lateinische — Ausgabe gedruckt (vergl. die Einleitung Dr. Trübenbachs), 1504 und 1505 erschienen in Augsburg und Strassburg Nachdrucke, 1505 oder 1506 in Nürnberg eine deutsche Uebersetzung und diese Ausgaben wie die zahlreichen anderen (s. Fumagalli, Bibl. Vespucc.), meist ohne Ort und Jahr des Druckes, lassen das allerorten vorhandene Interesse für diese Art von Literatur erkennen. Diese Gewissheit, vielleicht auch die im Norden noch spärliche Bekanntschaft mit dem Briefe — hat sich doch die Kunde von den grossen Entdeckungen beim Fehlen von Zeitungen und Posten nur langsam durch Briefe, mündliche Erzählungen und eben solche kleine Flugschriften verbreiten können — haben auch Barckhusen wohl veranlasst, schleunigst ihn nachzudrucken und so seinen Freunden ihn zugänglich zu machen, ihn auch, wie unser Exemplar zeigt, fleissig zu verschenken.

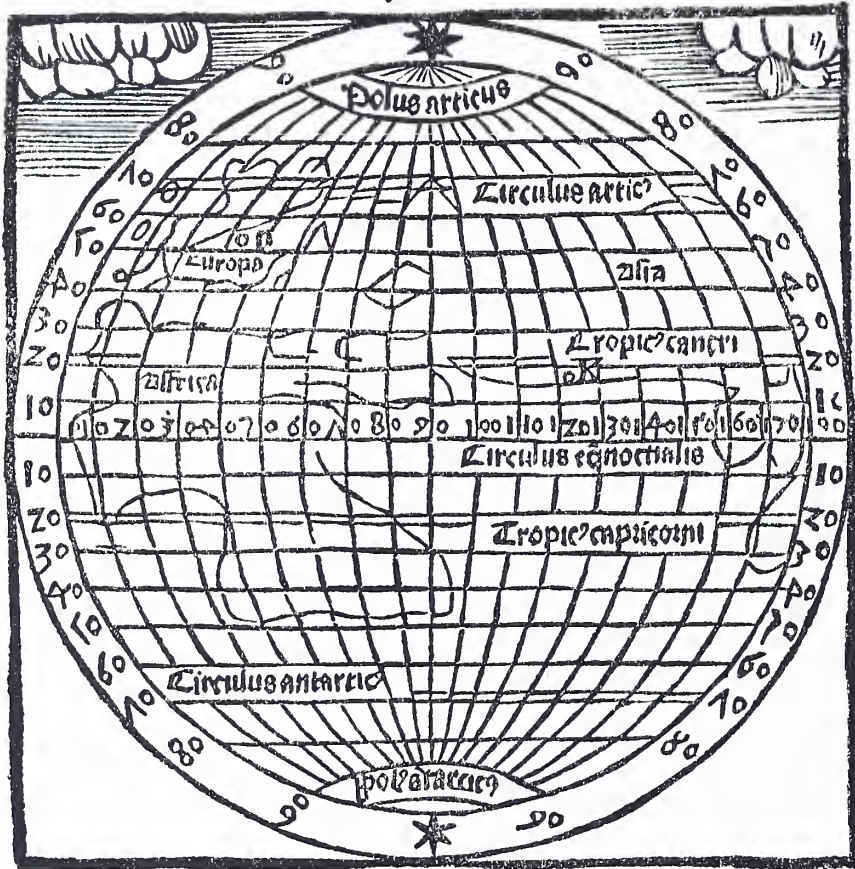
Das Titelbild und die Karte, in unserem Exemplare alt koloriert, sollten als «würdige Ausstattung» dazu beitragen, das Interesse am Inhalte noch zu beleben, beide sind unserer Ausgabe des Briefes eigentümlich und von Barckhusen hinzugefügt. Auch der Text, der die Karte begleitet, wird seiner Feder wohl entstammen, wenngleich er den Kern davon bereits mit der Karte anderswoher entlehnt hat. Denn die Karte, die übrigens noch garnicht den neuen Weltteil enthält und lediglich eine Wiedergabe des ptolomäischen Weltbildes ist, hat auch sonst zu ähnlichem Zwecke ihre Verwendung gefunden. Die Titelfrückseite des höchst seltenen vierblättrigen Druckes: «Den rechtē weg auss zu faren von Liss | bona gen Kallekuth. vō meyl zu meyl | » enthält sie ebenfalls (s. das Faksimile S. 12).

Von diesem Druck sind zwei Ausgaben bekannt, Weller Repertorium 304 und 305, beide nach freundlicher Mitteilung und Beschreibung des Hrn. C. Dodgson-London im Brit. Museum, C 32 g, 304 nach Weller auch in Bamberg, dort jedoch in der Kgl. Bibliothek nicht vorhanden, 305 auch in der Frankfurter Stadtbibliothek, mit Springers Meerfahrt u. a. zusammengebunden. Beide Ausgaben haben Varianten im Satz, und der weiter unten zu erwähnende Text der Karte von 305 ist xylographisch, der von 304 dagegen typographisch hergestellt. Die Holzschnitte beider Ausgaben sind ganz ähnlich, aber nicht von denselben Stöcken gedruckt. Beide Ausgaben enthalten nun auch, wie gesagt, unsere Karte verkleinert und noch roher ausgeführt, in quadratischer Linieneinfassung und mit geringfügigen Abweichungen in den Beischriften, sonst aber in mit ihr übereinstimmender Weise. Auch diese Karten haben eine kurze Ueberschrift, 305: «Dise Spere nach Ptholomeus beschreibūg des ertrichs wirt | euch lernen und under weysen die gelegenheit der landen bei | welcher linien und gradus Auch ist die nachgesetzt figur, in yr | halten alle vor geschribne ding von newen inseln und landē die / man yetz in kurtzt gefunden hat, das dan den philozophi lange | zeit verporgen ist gewessen.» Dass die Karten unseres Druckes und des «Weges auss zufaren» so oder so aufeinander zurückgehen, diese Annahme scheint mir nicht eben wahrscheinlich, wohl aber das Zugrundeliegen derselben Quelle, wie denn auch eine Verwandtschaft der beiden Beischriften namentlich im Schlusssatze nicht zu verkennen ist. Zu anderem Zwecke entstanden, ist sie von beiden Drucken für ihre besonderen Zwecke entlehnt lediglich als «Reklamebild», wobei der Indiendruck sie wenigstens noch in äusserlichster Weise mit seinem Inhalte in Verbindung zu setzen gesucht hat. Denn seine Ueberschrift schliesst: «Man vind auch dar in verzeichnet | Nurmberg Lisswona und kallakuth mit puncten und ainzalig | puchstaben in diser figur.||» Die auffällige Nennung von Nürnberg im Schlusssatze und die Verzeichnung der Stadt auf der Karte mit N legen die Annahme nahe, dass der Druck dort herkommt. Und die Typen von Weller 305 lassen diesen Johann Weissenburger zuschreiben, nicht Johann Gutknecht, wie Weller a. a. O. mit falscher Datierung, 1504, annimmt, was für ihn als unrichtig sich schon aus Repertorium S. 455, 776 und Einleitung

zum Suppl. S. IV ergeben musste. Weissenburgers Offizin verdanken wir eine ganze Reihe solcher geschichtlich-geographischen Flugschriften, so auch die «Geschichte kurtzlich durch die von / Portugalien in India, Morenland, und andern erdrich //» und deren Original «Gesta proxime per Portugaleñ. in In/dia . . .» (darnach Franz Schulze, Balthasar Springers Indienfahrt S. 68 zu ergänzen; andere Ausgaben der Gesta bei HARRISSE, Am. Vesp. S. 30/31), beide Schriftchen auf der Frankfurter Stadtbibliothek. Der «Weg ausszufaren» ist undatiert, fällt aber nach in ihm enthaltenen zeitlichen Angaben zwischen den 19. Nov. 1505 und den 15. April 1506.

Diese Spere nach Ptholomens Beschreibung des erdrichs wirt euch lernen vnd vnder weyssen die gelegenheit der landen bey welcher linien vnd gradus Auch ist die nach gesetzte figur / in ye halten alle vor geschribne ding von newen inseln vnd lande die man yetz in kurtz gefunden hat/das dan den philozophi lange zeit verporgen ist gewesen. Man vnd auch dar in verzeichne Turmberg Liswona vnd Callatuth mit puncten vnd ainzalig buchstaben in diser figur.

Osten



Suden

In diese Zeit wird auch die Entstehung unseres Vespucci zu setzen sein nach Massgabe der allgemeinen Daten, die sich uns, zusammengefasst, also ergeben haben: 1503 druckt Lambert in Paris den Brief zum erstenmal. 1504 wird er in Augsburg, 1505 in Strassburg nachgedruckt. 1505 druckt Wolfgang Huber in Nürnberg eine deutsche Uebersetzung (Frankfurter Stadtbibl.) «aus dem Exemplar das von Pariss kam ym maien monet nach Christi geburt, Fünfftzehnhundert und Fünff jar». 1505 druckt Barckhusen mit den Typen des Vespucci den Donat und ferner bis zum Jahre 1509 andere Werke. Der Holzschnyder unseres Titelblattes arbeitete nachweislich von 1494 bis 1504. Endlich 1505 kaufte der Empfänger des Barckhusenschen Geschenkes den Breydenbach von 1502 ebenfalls in Rostock und band ihn nicht viel später (s. o. Abdruck der Karte des Vespucci auf dem Vorsatzblatte des Breyden-

bach!) mit dem Vespucci zusammen. Lässt sich aus diesen verschiedenartigen Daten auch kein bestimmter Ansatz gewinnen, die grosse Wahrscheinlichkeit spricht m. E. doch aus ihnen für die Annahme des Jahres 1505 als Druckjahr unserer Folioausgabe des Vespuccibriefes. Aus der ausdrücklichen Bezeichnung «impressoris», die der handschriftliche Eintrag Barckhusen beilegt, dürfte sich ergeben, dass dieser zum mindesten durch den Druck des Donates als ein solcher sich bereits vor unserer Folioausgabe erwiesen hatte, wobei noch zu bemerken ist, dass von seinen Drucken seinen Namen als Hersteller nur der Donat nennt: *Impresse in alma universitate Rostock solerti opera atque industria Hermannii Berckhusen.*

Und so erübrigt sich für uns zum Schlusse nur noch die Bemerkung, dass das Papier unseres Druckes als Wasserzeichen den Stierkopf mit grossem Kreuz aufweist, um das sich in sechs Windungen eine Schlangé ringelt, ähnlich, aber nicht identisch bei Heitz, *Filigranes des papiers VI/VII 66—70.* Das Zeichen begegnet in manchen Varianten gerade im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts sehr häufig, am ähnlichsten habe ich es im Mainzer Livius von 1505 und im Vorsatzpapier des gleichzeitigen Einbandes unseres Vegetius von 1511 gefunden. In den übrigen Drucken des Barckhusen habe ich, soweit sie mir bekannt sind, das Wasserzeichen nicht gefunden, sie haben die Kanne, das Einhorn, die Hand, das p und andere Zeichen mit und ohne Kreuz.

Dr. Emil Sarnow, Frankfurt a. M.

AM 7. September 1902 waren 400 Jahre verflossen, seitdem Amerigo Vespucci von seiner ersten transatlantischen Reise unter portugiesischer Flagge nach Lissabon zurückgekehrt war. Der Florentiner Kosmograph war mit dem Verlauf und den Ergebnissen dieser langen Entdeckungsfahrt sehr zufrieden. Das erhellt daraus, dass er in nicht weniger als vier Briefen von dieser kühnen nautischen Tat gesprochen hat. Bereits unterwegs, vom Kap Verde aus, schickte er an seinen «magnifico Padrone» Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici in Florenz ein ausführliches Schreiben. Als Vespucci nach Portugal zurückgekommen war, berichtete er seinem Gönner sofort seine Erlebnisse im fernen Westen. Die völlige Glaubwürdigkeit des Inhalts dieser beiden Briefe, die ich nach dem Vorschlage Uziellis (*A. Vesp. davanti la critica storica, Fir. 1899. S. 24.*) kurz mit Bd. und Bc. bezeichnen will, hoffe ich in meiner Programmabhandlung (*A. V. Reise nach Brasilien in den Jahren 1501—1502, Plauen 1898*) erhärtet zu haben. Da Lorenzos Wissbegierde durch die seltsamen Mitteilungen seines Landsmannes geweckt worden ist, so hat er diesen jedenfalls gebeten, ihm doch noch mehr von seinem abenteuerlichen Unternehmen zu erzählen. Ehe Amerigo den Wunsch seines Freundes erfüllen konnte, verging der Winter 1502/3. Der Florentiner rechnete in dieser Zeit vergeblich darauf, dass ihm der König Emanuel von Portugal das sogenannte «archetipum» (VI. 35), vermutlich sein Log- und Tagebuch, zurückgeben würde. Diesem Büchlein wollte Vespucci neuen Stoff, hauptsächlich wohl Zahlenangaben, entnehmen. Schliesslich musste er jedoch Lorenzo abermals aus dem Gedächtnis über seine Reiseerlebnisse aufklären. Da er dies, wie der Schluss unseres Foliodruckes lehrt, tat, kurz bevor er das viertemal den Ozean kreuzte, so wird die Vermutung d'Avezacs (*Bull. de la Soc. de Géog. Paris 1857. II, 259.*), «qu'il écrivait ces choses un ou deux mois auparavant, vers le milieu de mars par exemple», fast zur Gewissheit. Die lateinische Uebersetzung dieses Briefes ist unser *Mundus novus* (A nach Uzielli). Endlich spricht Amerigo von seiner dritten Reise auch in dem *Lettera dei quattro viaggi* (Ba), den er von Lissabon aus am 4. September 1504 an Pier Soderini in Florenz gesendet hat. Man sollte meinen, mit Hilfe dieser vier Berichte müsste sich ein scharfumrissenes Bild von Vespuccis Westfahrt entwerfen lassen. Weitgefehlt! Sobald man die in diesen Quellen gegebenen Namen, Daten und Masse miteinander in Einklang zu bringen sucht, stösst man auf Rätsel, deren Lösung mit den bisherigen Hilfsmitteln unmöglich ist. Wenn daher Ruge behauptet: «Es ist sehr die Frage, ob es noch gelingen kann, die einzelnen Fahrten des Vespucci festzulegen» (*Peterm. Mitt. 1895. S. 279*), so muss man ihm darin solange beipflichten, als

die Vespucciforschung nicht andere Wege einschlägt. Die wenig befriedigenden Ergebnisse der bisherigen Forschungsweise erklären sich daraus, dass leider die meisten Historiker der Erdkunde die Briefe unseres Reisenden flottweg benutzt haben, ohne dass von ihnen vorher die Vertrauenswürdigkeit dieser Angaben geprüft worden ist. Santarem, Napione und Trucchi wiesen zwar darauf hin, wie notwendig es sei, vor allen Dingen einmal die Florentiner Manuskripte Amerigos gründlich zu untersuchen; aber erst F. A. v. Varnhagen tat diesen entscheidenden Schritt. Er erklärte darauf Bc und Bd für wertlose Machwerke eines Fälschers. Man mag Varnhagens kritischen Blick bewerten, wie man will, und diesen Wahrheitssucher selbst für «tutto incompetente in fatto di paleografia» (Uz. 25) halten; ein Verdienst kann man dem unermüdlichen Gelehrten nicht abstreiten: Er hat sämtliche Quellen, auch die nach seiner Ansicht völlig getrübt, neu gefasst und sie uns in seinem Buche, *A. Vesp. Lima 1865*, leicht zugänglich gemacht. Dieses bahnbrechende Werk beeinflusste die Gegner und die Verehrer des italienischen Seefahrers aufs stärkste. Leider aber hinderte es auch jahrzehntelang die Vespucciforschung daran, wesentliche Fortschritte zu machen. Als Varnhagens vernichtende Kritik in Deutschland bekannt wurde, äusserte darüber der vorsichtige Peschel folgendes: «Wir erwarten mit Spannung, ob italienische Geschichtschreiber und Handschriftenkenner etwas gegen Herrn von Varnhagens Behauptungen einzuwenden haben. Bis dahin, erschüttert wie einmal der Glaube an die Echtheit jener Urkunden ist, stellen wir uns auf Herrn von Varnhagens Standpunkt». (Abh. z. Erd- u. Völk. Lpzg. 1877, S. 241.) Bis heute haben sich die italienischen Geographen über diese Frage ausgeschwiegen. Selbst in der monumentalen *Raccolta di documenti e studi . . . pel quarto centenario della scoperta dell' America* suchen wir vergeblich nach einer Antwort. Diese beklagenswerte Lücke in dem grossen Sammelwerke hat den tüchtigen Toscanelliforscher Uzielli bewogen, den mühevollen Versuch zu machen, das tiefe Dunkel, das über Vespuccis Briefen lagert, aufzuhellen. Das grundstürzende Werk Uziellis wird nun endlich im Drucke erscheinen und sicherlich zur Ehrenrettung des vielgeschmähten Seefahrers das meiste beitragen.

Von den Reisebeschreibungen Amerigos hat bisher keine ein so unbestrittenes Ansehen genossen wie A, besonders deshalb, weil dieser Brief noch bei Lebzeiten seines Verfassers, wahrscheinlich schon im Jahre 1503, gedruckt worden ist. Trotzdem ist dieser Quelle bei der Entscheidung von Streitfragen nicht immer ein ausschlaggebendes Gewicht zuerkannt worden. Die Schuld daran trägt der von Bandini veröffentlichte Druck (*Vita e lettere di A. V. Fir. 1745*, S. 100—121), der zwar inhaltlich A sehr nahe steht, aber auch bemerkenswerte Abweichungen und Zusätze aufweist. Bereits Bartolozzi (*Ric. ist. crit. Fir. 1789*, S. 66) und Camus (*Mém. sur la coll. des grands et petits voyages, Paris 1802*, S. 134, 261) fiel die Uebereinstimmung der beiden Texte auf, «non ostante alcune piccole variazioni». Bandinis Vorlage war Ramusio (*Delle nav. Venetia 1563*, I, 133 C), der aus dem *Novus orbis des Grynäus* (Basel 1532) oder vielleicht sogar aus dessen Quelle, dem *Itinerarium Portugalensium 1508 cap. CXIIII—CXXIII*, geschöpft hat. Diese Sammlung von Reiseberichten aber ist eine von Fehlern und Einschlebseln strotzende lateinische Uebersetzung der 1507 in Vicenza gedruckten *Paesi nuovamente ritrovati*, die selbst wieder nichts anders sind als eine Version des *Mundus novus*. Desimoni hat Ramusios Ausgabe ein «*raffazzonamento*» (*Giorn. Lig. Genova 1876*, S. 350) des Grynäus genannt. Ich möchte dieses treffende Wort lieber auf den Abschreiber Bandini beziehen, dessen Text nur ein «aufgeputzter» A ist. Leider hat dieses Machwerk ebensoviel Forscher irregeführt wie das *Itinerarium* nebst seinen zahlreichen Uebersetzungen. Da es weder in Varnhagens Buch noch in der *Raccolta* enthalten ist und auch von Uzielli in seiner Vespucciausgabe fortgelassen werden wird, so ist es wohl nun endgültig von kritischen Erörterungen ausgeschlossen.

Das Ansehen des A ist besonders gestiegen, seitdem man Exemplare der beiden datierten Ausgaben aus den Jahren 1504 und 1505 aufgefunden hat. Vor hundert Jahren machte Camus (*Mém. 130*) zum erstenmal auf die Pariser Ausgabe des Druckers Jehan Lambert aufmerksam, ohne dass er freilich ihre führende Stellung ahnte. Auch Humboldt blieb die Erkenntnis von dem hohen Werte des A verschlossen, trotzdem ihn sein gelehrter Freund Roulin auf diesen lateinischen Text hingewiesen hatte. (*Krit. Unt. Berlin 1882*, II, 400.) Peschel trat 1854 (*Abh. z. Erd- u. Völk. S. 61*) lebhaft für Brunets Vermutung ein (*Man. du libr. Paris 1864*,

V, 1154), dass Lambert die editio princeps herausgegeben habe, und klärte 1858 in seiner «Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen» (S. 340) die Freunde der Erdkunde über die Vorzüge dieser Ausgabe auf. Er schrieb: «Man suche das Original weder bei Ramusio, noch bei Bandini, noch in den Paesi, noch im Itinerarium, sondern allein in dem ältesten Druck des Lambert». Stichhaltige Beweise aber für die Richtigkeit dieser Behauptung brachte erst der scharfsinnige d'Avezac (Annales des voyages, Paris 1866, IV, 201—214). Er verglich die von HARRISSE in seiner Bib. Am. Vet., New York 1866, beschriebenen Ausgaben des A miteinander und begründete den Vorrang des Lambertdruckes (Nr. 26 bei Harr.) vor allen anderen A mit dem Hinweis, dass derselbe allein den vollständigen Namen von Lorenzos Vater bringe. Von HARRISSE (B. A. V. Ad. Paris 1872), Desimoni (Giorn. Lig. 1876), Winsor (Narr. and crit. hist. of Am. Boston 1884/89) und Fumagalli (Vita di A. Vesp. Fir. 1898) ist die Beweisführung des französischen Gelehrten als zwingend anerkannt worden. Nur Picot hat die Vorzüge des L angezweifelt. Er behauptet in dem Catalogue des livres composant la bibliothèque de feu M. le Baron J. de Rothschild, Paris 1887, v. II, S. 424 folgendes: «Un détail qui nous les (die Pariser A) fait considerer comme postérieures, c'est que, d'après les descriptions de M. HARRISSE, les éditions sûrement exécutées en Italie contiennent seules les deux figures représentant des constellations et le triangle astronomique; ces figures ont été omises par les typographes parisiens». Picot hat sich durch HARRISSE zu Trugschlüssen verleiten lassen, da dieser es nicht für nötig gehalten hat, die Sternfiguren bei jeder in der B. A. Vet. genannten Mundusausgabe ausdrücklich zu erwähnen. Ich habe mich davon überzeugt, dass die Zeichnungen nur in drei Pariser A (Harr. Nr. 25, 27, 28) ausgelassen worden sind. Demnach bleibt dem vierten, nämlich L (Harr. Nr. 26), der Vorrang unter allen A-Drucken gewahrt. Beachtenswerter als dieser verfehlte Angriff Picots erscheint mir dessen Ausspruch: «L'artiste italien (Giocondo in Paris) avait fort bien pu envoyer sa traduction à un de ses amis qui l'aurait fait imprimer en Italie». Wegen der eigentümlichen Gestalt seiner Buchstaben und des Wasserzeichens in seinem Papier soll der eine der von Picot beschriebenen A (Harr. 30 = H₃) einer venetianischen Druckerei entstammen. Zu Gunsten dieser Annahme möchte ich die Tatsache anführen, dass zwei von den sieben heute noch in italienischen Bibliotheken liegenden A nach Venedig gehören, und zwar besitzt die Marciana zwei Exemplare des oben erwähnten Mundus. Aber nicht bloss aus französischen und italienischen Pressen, sondern auch aus deutschen sind Drucke des interessanten Vespuccibriefes hervorgegangen. Bis jetzt sind dreizehn voneinander abweichende A aufgetaucht. Leider hat noch niemand die Texte aller dieser Ausgaben genau miteinander verglichen, die Varianten zusammengestellt und die von den Druckern verwendeten Lettern und Papiere geprüft. Wer diese Aufgabe lösen will, muss nicht nur entlegene europäische, sondern auch transatlantische Büchereien aufsuchen. Da diese Arbeit grosse Opfer an Geld und Zeit heischt, ist man bis heute über die Vorarbeiten zu einer kritischen Textausgabe des A nicht hinausgekommen. 1865 erschien VARNHAGENS «texte (avec les variantes) des éditions de 1504, 1506 etc.». Dieser Forscher hat acht verschiedene Mundus novus durchgesehen. Da Varnhagen die Erkenntnis von dem hohen Werte des L verschlossen blieb, so veröffentlichte er einen minderwertigen A und deutete nur in neun Glossen auf die Abweichungen des Lambertdruckes hin. Wenig Nutzen bringen die andern von Varnhagen angezogenen Varianten, da ihnen das Ursprungsattest fehlt. Leider enthält Varnhagens Mischtext auch eine bedenkliche Menge Druckfehler. Auf einem Versehen beruht die Angabe auf S. 17: «Le mot foramina manque dans l'édition de 1505». (Varnh., A. Vespucci, Lima 1865.) Berchet hat uns diesen Irrtum als eigne Weisheit wieder aufgetischt. Dazu versichert er, in der Raccolta (P. III, v. II, 123—133) Lamberts A abgedruckt zu haben. Schlecht aber stimmt zu Berchets Behauptung die Tatsache, dass in seinem Neudruck die für die editio princeps charakteristischen Wendungen und Wortformen nicht zu bemerken sind. Daher blicken wir auf die Arbeit des italienischen Gelehrten mit berechtigtem Argwohn. — Ein Verdienst J. Winsors ist es, dass er seinem monumentalen Werke (v. II, 159) eine getreue Nachbildung der ersten Seite von Lamberts Büchlein beigefügt hat, auf der wir ausser einer seltsamen Druckermarken auch die folgende nur diesem A eigentümliche Ueberschrift lesen: Albericus vespuccius laurentio *petrifrancisci* de medicis salutem plurimam dicit. Wir sind einen grossen Schritt weitergegangen als Winsor und haben nicht nur das Titelblatt,

sondern auch den vollständigen Text eines seltenen *Mundus* veröffentlicht. Dazu hat uns die Erwägung geführt, dass jeder Faksimiledruck eines A als eine Bereicherung der *Vespuccliteratur* anzusehen ist. Unsere Vorlage ist die wenig bekannte Folioausgabe (F) gewesen. Th. Philipps hat 1862 in seinem Nachdruck des Augsburger *Mundus* unserer Quelle in drei Fussnoten gedacht. Er hat wahrscheinlich das im Britischen Museum liegende Exemplar des F benutzt, das wohl auch Varnhagen in der Hand gehabt hat. Auf dessen Beschreibung (Amerigo Vespucci p. 9 b.) weisen d'Avezac (Ann. des voyag. 1866, IV, 76), HARRISSE (B. A. V. Ad. Nr. 13), Winsor (Narr. and crit. hist. of A. II, 159) und FUMAGALLI (Racc. P. IV, v. I. 205 und Vita di A. Vesp. 105) hin, während COOTE (The voyage from Lisboa to India 1505/6, London 1894. S. 52) die Londoner F selbst benutzt zu haben scheint.

Ich habe F folgenden andern Ausgaben gegenübergestellt: Den im Britischen Museum aufbewahrten Drucken Lamberts (L = Harr. 26) und Roce's (R = Harr. 27), dem auf der Göttinger Universitätsbibliothek befindlichen A (G₁ = Harr. 29), den drei in der Hamburger Kommerzbibliothek liegenden *Mundus* (H₁ = Harr. 23, H₂ = Harr. 22, H₃ = Harr. 30), dem Augsburger Drucke Otmars aus dem Jahre 1504 (O₁ = Harr. 31) und der Strassburger *Ora antarctica* 1505 (O₂ = Harr. 39). Meine genaue Kenntnis des G₁ verdanke ich Herrn cand. Burghardt in Göttingen, die der beiden Londoner A Herrn Dr. Röder in Hannover. Den beiden lebenswürdigen Mitarbeitern sage ich auch noch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank für die grosse Bereitwilligkeit und Gewissenhaftigkeit, mit der sie mich unterstützt haben. Ausser den neun genannten A konnte ich noch teilweise Harr. Nr. 25 (gedruckt von Rembolt, daher R₂) und Harr. Nr. 28 (gedruckt von Gilles de Gourmont, deshalb G₂) benutzen. Von jenem hat Picot ein Faksimile der ersten Druckseite veröffentlicht; von diesem sind mir ein paar wichtige Lesarten durch Herrn Delisle in Paris mitgeteilt worden. Demnach sind mir von den dreizehn bisher bekannten Ausgaben des *Mundus novus* nur zwei verschlossen geblieben. Von diesen dürften aber die wesentlichen Ergebnisse meiner Untersuchung wohl kaum umgestossen werden. — Aus der vergleichenden Gegenüberstellung der *Mundus*ausgaben erhellt folgendes:

In allen Exemplaren des A finden sich dieselben falschen Zahlenangaben. Anstatt *viginti mensibus* (II. 20) ist jedenfalls *decem* zu lesen. Die Ueberfahrt vom Kap Verde nach der Ostküste Südamerikas wird (II. 30, 35) mit 2 Monaten 3 Tagen und gleich darauf mit 67 Tagen angegeben. Seite IV, 16 ist von einem Winkel von 5° die Rede. Da diese augenfälligen Irrtümer in allen Ausgaben auftreten, so weisen sie auf eine gemeinsame Quelle hin, auf Giocondos Handschrift, deren Ziffern vielleicht schwer leserlich gewesen sind. Ebenso wichtig wie diese Versehen sind diejenigen Druckfehler, auf die wir nur in einzelnen A stossen. Aus der diesen Blättern beigefügten Tabelle ist ersichtlich, dass wir es mit zwei Gruppen von Drucken zu tun haben, die sich durch ihre Lesarten scharf voneinander abheben. Die A der ersten Abteilung, L, H₃, H₂, O₁, übertreffen die der zweiten, nämlich R₁, R₂, G₁, G₂, H₁, O₂, F, durch die Güte des Textes, der nur von wenigen Fehlern entstellt ist. Unter den erstklassigen Drucken kommt L eine Sonderstellung aus folgenden Gründen zu: 1. L fehlt die allen andern A gemeinsame Ueberschrift *Mundus novus*, offenbar deshalb, weil Giocondos Manuskript sie nicht aufwies. 2. Nur in L ist *Vespuccius* mit *cc* gedruckt worden. 3. L allein gibt den vollständigen Namen von Lorenzos Vater. Dieser war ein Sohn «*petri-francisci*». 4. Der Herausgeber des L hat das Wort *canopus* nur dem ersten Sternbilde hinzugefügt, «wahrscheinlich um Zweideutigkeiten zu vermeiden». (Peschel, Abhandl. S. 65.) In den andern *Mundus* finden wir es auch in der zweiten Zeichnung, offenbar aber an falscher Stelle. 5. Bei dem rechtwinkligen Dreieck lesen wir in L zweimal die Worte *vertex capitis*, wofür in den übrigen A das gelehrt klingende *zenit* getreten ist. — Diese Vorzüge des L werden durch die beiden sinnlosen Formen *ginnum* (V. 20) und *quingentesimo* (VI. 15) beeinträchtigt. Dass der Drucker flüchtig gearbeitet hat, erhellt auch aus der Schreibung des Wortes *Mandingha* (II. 25), die kein anderer *Mundus* bringt. Nur die 1505 in Nürnberg veröffentlichte Uebersetzung eines, wie in ihr ausdrücklich hervorgehoben worden ist, Pariser A enthält die zweifellos aus *Mandingha* entsprungene Form *Mandinglia*. Diese allein genügt als Beweis dafür, dass Exemplare des L sich bis in die Mitte Deutschlands verirrt haben. Das *h* in dem westafrikanischen Negernamen ist offenbar ein Druckfehler, da das

Wort Mandinga schon auf der aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammenden Weltkarte des Cantino in der auch noch heute üblichen Fassung erscheint. Diese Druckfehler und die am Ende dieser Einleitung zusammengestellten Sonderlesarten des Lambertdruckes verschleiern dessen Beziehungen zu den übrigen A. Einer von diesen ist möglicherweise dadurch aus L hervorgegangen, dass ein Drucker mit der Wiedergabe des Textes der editio princeps sehr willkürlich verfahren ist. Andererseits ist es auch denkbar, dass Giocondos Handschrift nicht bloss Lambert, sondern auch einem andern Liebhaber fesselnder Neuigkeiten vorgelegen hat. Picots Vermutung, Vespuccis Freund habe eine Abschrift des Briefes auch nach Italien geschickt, ist deshalb berechtigt, weil L dem venetianischen H₃ sehr ähnelt. Ich halte diesen Druck für das Urbild aller andern A, im Gegensatz zu HARRISSE (B. A. V. Ad. 20), der R₁ bevorzugt hat, das eine sehr mangelhafte Ausgabe ist. H₂ ist wahrscheinlich aus H₃ entstanden, weil es auch die sonderbare Form salubris (V. 5) besitzt. Der Text von H₂ ist vorzüglich. Die allein zulässigen Lesarten gummi und quinquaginta verdankt dieser Mundus seinem aufmerksamen Herausgeber, der die lächerlichen Worte ginnum (Maulesel!), quingentesimo und das neben earum sinnwidrige habent (IV, 33) ausgemerzt hat. Durch Zufall ist H₂ von HARRISSE und FUMAGALLI an die Spitze der von ihnen aufgezählten A gestellt worden. O₁ stimmt mit H₂ im Texte überein; doch steht es ihm mehrerer Varianten wegen im Alter nach.

Die Ausgaben der zweiten Gruppe sind alle von denselben Fehlern entstellt. Die Hauptrolle unter den minderwertigen Mundus spielt H₁, da R₁, R₂, G₁, G₂, F und O₂ zuviel Zusätze und Lücken enthalten, als dass sie dem Hamburger A als Vorlage hätte dienen können. Der Drucker des H₁ hat entweder H₂ oder H₃ oder eine diesen A nahestehende, uns unbekannt gebliebene Ausgabe vor Augen gehabt. O₂ stimmt mit H₁ sogar in den Figuren genau überein; doch ist es jünger als dieser Druck, da es eine Anzahl abweichender Lesarten aufweist. Von den sieben von mir verglichenen A der zweiten Gruppe sind sich die beiden G und R sehr ähnlich. Denn diese haben zu dem Titel Mundus novus den langen Zusatz: De natura et moribus et ceteris id generis gentis que in novo mundo opera et impensis serenissimi Portugallie regis superioribus annis invento. Nur in ihnen finden wir ausserdem die Wendung ab ethiopibus (II. 25) und das wichtige Wort gummi. In G₁ und G₂ und wahrscheinlich auch in R₁ und R₂ ist der Ausdruck celo (V. 29) ausgelassen worden. An Wert stehen R₁, R₂ und G₂ dem Göttinger A deshalb nach, weil in ihnen die drei Diagramme fehlen. Sehr unvollkommen scheint R₂ zu sein. Schon dessen Ueberschrift wird durch den Druckfehler super idibus verunziert. In den Eingangszeilen aber stossen wir auf solchen Unsinn wie ultra siue a me qui noctialem (ultra lineam equinoctialem), vocare (vocavere), ventati (veritati), in nostram (nostram).

F nimmt seiner Varianten wegen eine Mittelstellung unter den A der zweiten Gruppe ein. Von besonderem Interesse ist die eigenartige Wortform geseghice (II. 26). Sie kann nur aus einem A stammen, in dem uns der afrikanische Ortsname mit grossem Anfangsbuchstaben entgegentritt. Merkwürdigerweise haben die drei Gewährsmänner, die für mich G₁, G₂ und R₁ durchgesehen haben und denen das Wort Beseghice unbekannt gewesen ist, dafür Geseghice gelesen. Aus G₁ aber ergibt sich mit Gewissheit, dass wir es bei diesem strittigen Buchstaben nur mit einem missratenen G zu tun haben. Es liegt daher die Vermutung nahe, dass F und G₁ aufeinander zu beziehen sind. Gegen diese Annahme sprechen jedoch die auffälligen Unterschiede in den Lesarten dieser A. F scheint vielmehr an H₁ anzuklingen, mit dem es die Schreibweisen epycuri, habundans, hijs und anderes gemeinsam hat. Unerklärlich dabei aber ist die Verschlechterung der Form citra in circa (VI. 14). Da Vespuccis Brief zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Norddeutschland wenig bekannt gewesen sein wird, so ist die Annahme berechtigt, dass der unternehmungslustige Buchdrucker Hermann Barckhusen in Rostock das Hamburger Büchlein oder einen ihm nahe stehenden A seinem Neudruck des Mundus zugrunde gelegt hatte.

Trotzdem ich elf von den dreizehn durch HARRISSE bekannt gewordenen A miteinander vergleichen konnte, ist es mir dennoch unmöglich, den geheimnisvollen Schleier, der über diesen Ausgaben liegt, gänzlich zu lüften. Zu neuen Ergebnissen dürfte eine sorgfältige Prüfung der für die einzelnen Mundus verwendeten Lettern, Druckermarken und Papiersorten

führen. Dann wird auf unser Problem das volle Licht der Aufklärung fallen, vorausgesetzt freilich, dass in dem Quellenmaterial nicht wesentliche Lücken bleiben, d. h. wertvolle Ausgaben des A verloren gegangen sind.

Da wir es mit der lateinischen Uebersetzung eines Vespuccibriefes zu tun haben, so drängt sich uns die Frage auf: Wer hat ihn übersetzt?

Auf Seite VII. 1 des F stehen die klaren Worte: *Ex italica in latinam linguam iocundus interpres hanc epistolam vertit.* Da das Wort *iocundus* mit einem kleinen Anfangsbuchstaben gedruckt war, so hielten es die ersten Uebersetzer des A für ein Eigenschaftswort und verdeutschten demnach diese Stelle mit «der hübsch Tollmetsch» (Dresd. Druck 14, Nürnberg. D. XI) und mit «ein guter Schwatzman» (Strassb. D. 1505 c. 10, Strassb. D. 1506 c. X). Weit verbreitet worden ist dieser Irrtum durch die Vicentina 1507, wo die Worte fol. 107 lauten: «*el iocondo interprete*». Ruchamer fol. 53 liess in seiner Uebersetzung der Paesi diese Angabe weg, *mathurin du redouer* (c. CXXIII des Hamb. Ex.) brachte sie in der Fassung: *le ioyeux interpréteur*. Dass es sehr nahe lag, das Wort *iocondo* so zu übersetzen, ersehen wir aus H. Sauval (*Hist. et rech. des antiq. de la ville de Paris* 1724, S. 230), wo der Eigenname *Giocondo* auch mit *Joyeux* wiedergegeben wird. Das It. Port. c. CXXIII und Grynäus fol. 130 sprechen von einem «*fidus interpres*». Ramusio stutzte jedenfalls über diese sonderbare Wendung im Schlusskapitel seiner Quelle und liess es deshalb weg. Daher fehlt diese Stelle auch bei Bandini. Dieser hat, trotzdem er den *Mundus* so gering schätzte, dass er ihn eines Abdruckes nicht für würdig hielt, doch zuerst herausgefunden, dass *Jocundus* der Name des Uebersetzers ist. (Kellners Randbemerkung *Jocuntus* zeigt vielleicht, dass er schon das Richtige ahnte.) Zu dieser Wahrheit wurde Bandini zweifellos durch den *Lettera* (Band. 76) geführt, wo Vespucci seinen Landsmann *Giuliano di Bartholomeo del Giocondo* in Lissabon erwähnt. Bandini (S. LI) vermutet, dieser Italiener sei der im A genannte *Jocundus*. Ueber ein Jahrhundertlang ist diese Hypothese weiter verbreitet worden. Eine andere Meinung taucht zuerst bei Meusel auf, der 1787 in seiner *Bibl. Histor. v. III. P. 1. 265* bemerkt: «*Auctor versionis (des A) fuisse dicitur Jocundo sive Joh. Giocondi*». Woher diese Notiz stammt, die Brunet in seinem *Man. du libr. V, 1154* ohne Quellenangabe wiederbringt, ist nicht ersichtlich; vielleicht aus Tiraboschi, *Storia della letteratura italiana*, die zuerst in Modena 1772—82 erschien. Meusel wies damit auf den Dominikaner *Fra Giovanni Giocondo* aus Verona hin, von dem schon Foscarini in seiner *Lett. veneziana Pad. 1752 v. I. 377* gesprochen hatte und dessen wissenschaftliche Leistungen von Tiraboschi (*Storia Fir. 1807, VI. P. 1, 203, P. II, 1144—49*) ins hellste Licht gerückt worden waren. Aus Sauval (*Hist. etc. 230*) wissen wir, dass dieser *Frater Jucundus Veronensis*, ein «*vir singulari ingenio ac bonarum literarum studiosissimus*», in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts in Paris beim Baue von zwei Seinebrücken mit tätig gewesen ist, wobei wir es dahin gestellt sein lassen, ob nach Sauval «*frère Joconde n'avoit que la conduite des pierres qu'on employait*». A. de Montaiglon hat zuerst den Veroneser Architekten als den Uebersetzer unseres Vespuccibriefes bezeichnet. Dieser gründliche Kenner alter Drucke führt in der Zeitschrift *L'Intermédiaire des chercheurs etc. Num. 4 (1. April 1864) S. 63* aus dem Gedächtnis und daher mangelhaft den Titel der von ihm gesehenen Lambertausgabe an und fügt hinzu: «*C'est la traduction latine de la lettre italienne d'A. Vespuce à Laurent de Médicis sur la découverte de l'Amérique, faite par Jocundus, c'est-à-dire Fra Giocondo l'architecte du pont Notre-Dame*». Den unumstösslichen Beweis aber für diese Behauptung erbrachte erst R. H. Major in seinem im Mai 1864 verfassten *Memoir on a Mappemonde by Leonardo da Vinci (Archäol. Lond. 1866 v. XL)*. Der englische Gelehrte hatte das Glück, im Britischen Museum ein Büchlein zu finden, dessen Wert bereits H. Stevens 1862 erkannt hatte. Es führt den Titel: «*Speculi orbis . . . declaratio et canon*. Dieses in London liegende Werkchen gilt auch heute noch als Unikum, trotzdem Wieser (*Magalhães-Strasse etc. Innsbruck, 1881, S. 118*) bereits 1881 auf die Exemplare in der Kaiserl. Bibliothek zu Wien und der Universitätsbibliothek zu Leipzig hingewiesen hat. Dem zuletzt genannten, das die Bezeichnung *Sam. Mathem. 34, Nr. 4* trägt, entnehme ich fol. III recto die Worte: «*Et circumferunt bibliopolae . . . quoddam epigramma in libello Vespuccij (dem A!) per Jocundum Veronensem, qui apud Venetos architecti munere fungitur ex Italico in latinum sermonem verso impressum*». Das Buch wurde 1507 in Strassburg gedruckt, und

sein Verfasser war Gualtherus Ludd, der Kanonikus an der Kathedrale zu St. Dié in Lothringen. Major teilte die Lösung des Rätsels d'Avezac mit, der sich ebenso wie Harris (B. A. V. Ad. 18) beeilte, den «célèbre humaniste, épigraphiste, architecte et mathématicien véronais» (Consid. 277) als Uebersetzer des Vespuccibriefes bekannt zu machen. Trotzdem Harris auch 1884 in seinem Werke «Chr. Colomb. v. II, 38 nachdrücklich auf Giocondo aufmerksam gemacht hat, lebt der von Bandini verbreitete Irrtum noch heute fort. So wärmt ihn uns ein leidenschaftlicher Gegner des Florentiners, der Präsident der Hakl. Soc., Markham, in seinem von unbewiesenen Behauptungen strotzenden Buche, *The letters of A. Vespucci*, Lond. 1894. S. XVI, aufs neue auf. Auf eine derartige wissenschaftliche Leistung passen vortrefflich Markhams eigne Worte: «This is a pretty considerable error» (S. XLII). Diesen spöttischen Ausruf entlockt uns auch der Pseudogelehrte Lambert de St. Bris, der sich darüber lustig macht (*America a name of native origin*, New York 1893. S. XVI), dass der Uebersetzer den «agreeable (jocunde) translator» der Vicentina in einen «Mr! Jocundus» verwandelt habe!! — Wirklich wertvolle Aufschlüsse über Giocondo erwarten wir von Uzielli zu bekommen. Dieser Forscher hat in dem ersten und leider einzigen Hefte der Zeitschrift *Toscanelli*, Janv. 1893 S. 25, kurz darauf hingewiesen, dass der Veroneser Mönch «uno dei più vagabondi fra i sommi uomini del secolo XV (Racc. P. V. v. I, 399), wahrscheinlich Vespuccis Bekanntschaft gemacht hat. Der fleissige Gelehrte hat inzwischen soviel Stoff zu einer Lebensbeschreibung des «grand Véronais» gesammelt, dass er, wie er mir mitteilte, einen ganzen Band damit füllen könnte. Hoffentlich erfreut er uns recht bald mit dessen Veröffentlichung! —

Nicht bloss über den Uebersetzer des A, sondern auch über den Empfänger dieses Briefes sind wir jetzt völlig aufgeklärt. Lamberts Druck bringt auf dem Titelblatt seinen vollständigen Namen: Laurentius Petri Francisci de Medicis. Als guter Kenner der Florentiner Geschichte hegte Bandini (Vita LIII) nicht den geringsten Zweifel daran, dass dieser Medici niemand anders als Lorenzo, der Sohn des Pierfrancesco, (geb. 1493, gest. am 20. Mai 1503) sein könne. Auch diese Erkenntnis ist heute noch nicht allgemein durchgedrungen. Der oben genannte Markham behauptet noch im Ernste, wir hätten es hier mit einem Sohne Lorenzos des Prächtigen zu tun. Gut fertigt Luigi Hugues den englischen Forscher mit den Worten ab: «Anche i giovani delle nostre scuole secondarie sanno benissimo che erano cugini, e che il successore del grande Lorenzo fu Piero II de' Medici». (*A. Vesp. Casale* 1895. S. 33.) Von Bandini erfahren wir auch, dass Lorenzo mit seinem Bruder Giovanni zusammen aus Florenz verbannt worden, an den Hof Karls VIII. von Frankreich geflüchtet und mit diesem Eroberer 1494 in die Arnostadt zurückgekehrt ist. Neues Licht auf die Beziehungen zwischen Lorenzo und Vespucci warf Bartolozzi (*Ric. Fir.* 1789. S. 81). Er fand im Carteggio der Familie Medici eine Anzahl Briefe Amerigos, aus denen hervorgeht, dass dieser bis 1492 war «un des principaux agents de la plus puissante maison de commerce de Florence, celle de Lorenzo et Giovanni di Pier Francesco des Medici» (*Tosc. I*, 24). In den folgenden Jahren war Vespucci für sein Handelshaus in Spanien tätig und gab seinem Chef fleissig Bericht über den Verlauf der Geschäfte. Dass das Einvernehmen zwischen diesen beiden Florentinern auch dann noch ungetrübt geblieben ist, als ihre geschäftlichen Beziehungen gelöst worden waren, ergibt sich daraus, dass unser Kosmograph auch fernerhin mit seinem angesehenen Landsmann Briefe gewechselt hat. Dem weitblickenden Fürsten mussten alle Nachrichten über die fernen Westländer, mit denen man möglicherweise vorteilhafte Handelsverbindungen anknüpfen konnte, höchst willkommen sein. Der ruhmredige Seefahrer aber brüstete sich ohne Zweifel damit, einen so hochgestellten wissbegierigen Gönner zu haben, der ihm bei seiner Heimkehr ins Vaterland von grossem Nutzen sein konnte. So erklärt sich leicht die Tatsache, dass Amerigo, nachdem er mit dem langen Schreiben vom 18. Juli 1500 bei dem italienischen Grosskaufmann viel Anklang gefunden zu haben scheint, diesem in drei ausführlichen Briefen seine nächste Reise (1501/2) geschildert hat. — Das wichtigste Kapitel unserer Untersuchung befasst sich mit der Frage: Wohin schickte Vespucci diese drei Sendschreiben?

Hinsichtlich des Kap Verdebriefes vom 4. Juni 1501 unterliegt es keinem Zweifel, dass dieser nach Florenz gegangen ist; bei Bc dagegen und vor allem bei A können wir nicht klipp und klar sagen, wohin sie gesendet worden sind. Wir haben hier mit vier Möglichkeiten zu rechnen: 1. Vespucci vermutete im Frühjahr 1503 Lorenzo in der Arnostadt und

schickte daher sein Schreiben dorthin. 2. Der Medici hielt sich damals in Frankreich auf und bekam dort die Zeilen Amerigos direkt aus Lissabon oder auf dem Umwege über Florenz. 3. Der Uebersetzer Fra Giocondo empfing aus Lorenzos Hand oder aus dessen Nachlass den Originalbrief Vespuccis. 4. Ein Verwandter Giocondos in Lissabon liess seinem Vetter eine Abschrift der fesselnden Reisebeschreibung zukommen.

Diese Hypothesen ergeben sich aus folgenden Erwägungen: Es ist uns leider unmöglich, genau nachzuweisen, wo sich der Empfänger des A vom Mai 1501 bis ins Frühjahr 1503 aufgehalten hat. Abel Desjardins berichtet darüber in dem Lebensabriss Lorenzos: «En 1501 il se rendait une dernière fois en France; Louis XII se préparait alors à recouvrer le royaume de Naples. A son retour de cette ambassade, Lorenzo mourut à Florence le 20 mai 1503» (Nég. dipl. de la France avec la Toscane etc. Paris 1859. I, 199). Die Vorschriften für den Florentiner Gesandten sind den 6. Mai 1501 gegeben worden. (Nég. II, 51.) Sie verlangten von Lorenzo, dass er in grösster Eile den französischen Hof aufsuche und sich dort mit dem ständigen Gesandten der Republik, mit Pierfrancesco Tosinghi, ins Einvernehmen setze. Der Medici verhandelte mit Ludwig XII. zu Lyon und stimmte diesen König, wie es scheint, Florenz günstig. Vom Mai 1501 verschwindet Lorenzos Name aus den Gesandtschaftsberichten. Andere Florentiner Bevollmächtigte erhielten am 3. Juli 1501, am 31. August 1501 und am 5. November 1502 Anweisungen, sich nach Frankreich zu begeben. Warum verzichtete der Freistaat auf die ferneren diplomatischen Dienste eines seiner angesehensten Bürger? War er mit der Wirksamkeit Lorenzos unzufrieden oder hatte dieser selbst die Lust verloren, noch weiter für das Staatswohl zu sorgen? — Lorenzo gehörte wie sein Bruder Giovanni zu den wärmsten Franzosenfreunden in Florenz (Buser, Die Bezieh. der Mediceer zu Frankr. etc. Leipz. 1879. S. 321) und betätigte seine Vorliebe für das mächtige Nachbarland sowohl unter Karl VIII. wie unter Ludwig XII. auf mannigfaltige Weise. Er hatte sich zwar schon ein paarmal für kurze Zeit in Frankreich aufgehalten. Was aber sollte ihn dazu bewogen haben, wie Desjardins annimmt, vom Mai 1501 bis kurz vor seinem Tode seiner Vaterstadt fern zu bleiben und auf französischem Boden zu weilen? Politische Gegner hatte er damals in Florenz nicht zu fürchten. Um die Gunst des wankelmütigen Volkes sich zu erhalten, erniedrigte sich dieser Mediceer sogar soweit, dass er den verhassten Namen seiner Familie aufgab und sich schlechtweg Lorenzo de' Popolani nannte. Trotz dieser Selbsterabwürdigung gelang es ihm nicht, das höchste Amt, das die Republik zu vergeben hatte, zu erhalten. Gross war sicherlich Lorenzos Enttäuschung, als sein politischer Gesinnungsgenosse Piero Soderini am 10. September 1502 zum gonfaloniere a vita ernannt wurde. (Reumont, Tavole cron. e sinc. della storia fior. Fir. 1841.) Desto erfreuter war Ludwig XII. über die Wahl seines «cher et grant amy» zum Oberhaupt von Florenz. (Nég. II, 71.) Mag nun auch die Verstimmung über den Undank seiner Mitbürger oder sonst ein triftiger Grund Vespuccis Gönner nach Frankreich getrieben haben, so ist damit durchaus nicht gesagt, dass er sich zwei Jahre hindurch in Paris aufgehalten habe. Wir wissen vielmehr, dass der Medici im Mai 1501 Ludwig XII. seine Vorschläge zu Lyon unterbreitet hat. Zu seinen Geschäftsfreunden in diesem Orte hatte sich Lorenzo wenige Jahre vorher geflüchtet, als ihm nach Savonarolas leidenschaftlichen Predigten der Boden am Arno zu heiss geworden war. Ist er aber während des Winters 1501/2 in Lyon gewesen, dann ist er zweifellos im Sommer 1502 mit den Franzosen nach Asti in Oberitalien gegangen, von wo aus Ludwig XII. ein gnädiges Schreiben an seine «très chers et grans amys» in dem von Feinden arg bedrängten Florenz sandte. (Nég. II, 70.) Hat dann Lorenzo im Herbste aufs neue die Gefilde Frankreichs geschaut und vielleicht den Winter 1502/3 in Paris verlebt, so hat er jedenfalls, als er im Oktober den Bc von Vespucci erhalten hatte, seinen fleissigen Korrespondenten in Lissabon von dem Wechsel seines Wohnortes in Kenntnis gesetzt. Amerigo hat infolgedessen den A im Frühjahr 1503 nach Paris gesandt, was auch Varnhagen, Peschel, Marcou, Paine und andere Gelehrte vermuten. Fussen wir auf dieser Annahme, dann erklärt sich leicht, wie ein Brief Vespuccis in die Hände des damals an der Seine weilenden Giocondo gelangen konnte. Dieses «vielseitige Genie» hatte einst Lorenzo dem Prächtigen eine wertvolle Sammlung alter Inschriften gewidmet. (Reumont, Lorenzo de' Medici il Magnifico, Leipzig 1874, II, 143.) Giocondo wird wohl auch in spätern Jahren Beziehungen zu Mitgliedern des

Florentiner Fürstenhauses gehabt haben, d. h. auch unserm Lorenzo näher getreten sein. Wie dieser hegte auch er ein lebhaftes Interesse für die Reisen des Florentiner Kosmographen, dessen Bekanntschaft er damals sehr wahrscheinlich längst gemacht hatte (Tosc. 25). Ist es nach alledem verwunderlich, dass er sich von Lorenzo den inhaltsreichen Brief Amerigos ausgebenen und ihn durch die Uebersetzung ins Latein den gelehrten Kreisen zugänglich gemacht hat? —

Viel misslicher steht es mit der Vermutung, dass das Schreiben nach Florenz geschickt worden sei. Dann wäre dieses vertrauliche Schriftstück kurz nach dem Tode des Empfängers (20. Mai 1503) in dessen Papieren gefunden worden (Meaume, Rech. crit. et bibl. sur A. Vesp. Nancy 1888. S. 17), nach Paris gewandert und dort schleunigst übersetzt und gedruckt worden. Wir können uns für diese Ansicht von der «zigzag career» des A (Fiske, The discovery of Am. Boston 1892, II. 117) nicht erwärmen, solange noch andere Wege gangbar sind. Zu diesen gehört schliesslich folgender:

In der Zeit, als Vespucci den A schrieb, lassen sich zwei Mitglieder der Familie Giocondo ausserhalb Italiens nachweisen, die beide mit derselben Bewunderung auf ihren weitgereisten Landsmann blickten. Dies waren der Baumeister Giovanni G. in Paris und ein gewisser Giuliano di Bartholomeo del G. in Lissabon, der Amerigo bewog, Sevilla zu verlassen und in portugiesische Dienste zu treten (Band. 46). Dieser italienische Kaufmann hat nicht nur Vespucci veranlasst, Cabrals Spuren 1501 zu folgen, sondern er wird auch von dem Florentiner Kosmographen die genauesten Nachrichten über den Verlauf dieses schwierigen Seezuges erhalten haben. Dass dieser Giuliano G. damals wirklich an der Mündung des Tejo weilte, dafür habe ich den schlagenden Beweis aus dem «Tagebuch des Lukas Rem aus den Jahren 1494—1541, Augsb. 1861. S. 8» erbracht. (Siehe meine Programmarbeit S. 3.) Amerigo aber hat wohl seinem Lissaboner Freunde nicht nur ausführlich von seinen nautischen Taten erzählt, sondern er hat ihm vielleicht auch Einblicke in die Schreiben gewährt, die für Lorenzo bestimmt waren. Könnten wir nun nachweisen, dass die beiden Giocondo in Briefwechsel miteinander gestanden haben, dann wäre auch die Vermutung erlaubt, dass durch den Lissaboner Giocondo eine Abschrift des A nach Paris gelangt sei. —

Wir wollen nun das Verhältnis beleuchten, in dem der ursprüngliche Text zu der lateinischen Uebersetzung steht. Da das Original bis jetzt nicht aufgefunden, daher jedenfalls für immer verloren gegangen ist, so lässt sich über seine Beschaffenheit nur wenig sagen. Aus dem Schlusskapitel des A ergibt sich, dass Giocondo eine italienische Quelle benutzt hat. Der Gebrauch des Wortes «dies» im Sinne von *navigatio* beweist uns, dass der Florentiner an dieser Stelle das Wort «*giornata*» (port. span. *jornada*) geschrieben hat, das von ihm auch im *Lettera* mehrmals verwendet worden ist. Ob der Urtext noch mehr Spagnuolismen enthalten hat oder nicht, wage ich nicht zu entscheiden. Dass Giocondo wirklich ein Handschreiben Vespuccis oder eine Kopie desselben vor Augen gehabt hat, ist von niemandem angezweifelt worden ausser von Force (Congrès int. des Am. Brux. 1879. S. 291). Dieser versteigt sich zu der absonderlichen Behauptung, der Veroneser Architekt habe den A in seinen Mussestunden «komponiert». Zu dieser Ueberzeugung will Force durch die kindlich-naive, teilweise sogar verworrene Fassung der kosmographischen und astronomischen Kapitel des Briefes gedrängt worden sein. Mit Recht hat Hugues (Boll. della Soc. G. It. 1891, S. 862) betont, wie unsinnig es ist, derartige Ungereimtheiten einem «*distintissimo architetto e matematico*» zuzutrauen. Giocondo hat auch die ihn weniger befriedigenden Teile des A übersetzt und vielleicht das Dreieck hinzugezeichnet, um die weitschweifigen Worte Amerigos verständlicher zu machen. Trotzdem ist gar mancher Uebersetzer des *Mundus* mit seiner Kunst an dieser Klippe gescheitert.

Schwierig zu entscheiden ist es, ob bei der Fassung des vorliegenden Textes Lamberts neben Giocondo auch dieser Drucker oder sein Gehilfe F. Baligault (Picot s. o. S. 424) die Hand im Spiel gehabt hat. Da kommt zunächst die merkwürdige Ueberschrift in Betracht. Ohne Zweifel hat die Urschrift den Vornamen des Seefahrers nicht in der Form gebracht, wie sie das Titelblatt der *editio princeps* aufweist. Wir kennen keinen Brief Vespuccis, den er mit Alberigo unterzeichnet hat. Dass unser Kosmograph sich in der Zeit vom 18. Juli 1500 bis zum 4. September 1504 auch in der Fremde nur Amerigo genannt hat, erhellt dar-

aus, dass sein Volksgenosse Rondinelli in Sevilla in einem Brief vom 3. Oktober 1502 den richtigen Taufnamen (Amerigho) angeführt hat (Racc. P. III, v. II, 120). Marcou hat die seltsame Wortform Albericus benutzt, um Vespuccis Ruf als Entdecker herabzusetzen. Er behauptet mit Recht, dass Giocondo und Lorenzo den Vornamen ihres Landsmannes genau kennen mussten, fügt aber den Trugschluss hinzu: «En employant Albericus ou Alberico ils étaient bien autorisés et dûment compétents». (Bull. de la Soc. de Géog. Paris 1888. S. 489.) Da der Medici bereits tot war, als Lamberts Druck veröffentlicht wurde, so ist die Form «Albericus» nicht auf ihn zurückzuführen. Den Veroneser Mönch dagegen macht auch Giovi (Atti della Reale Acc. dei Lincei. Roma 1888. S. 299) für die bedenkliche Namensänderung verantwortlich. Und selbst Hugues räumt ein: «É assai probable che . . . Giocondo . . . adottasse in luogo della forma Amerigo quella di Alberico più conosciuta in Francia, ove questo nome era generalmente usato per Alberto». (Sul nome America. S. 35.) Wären uns HARRISSE (B. A. V. Ad. 19) und DESIMONI (Giorn. Lig. di Arch. Gen. 1876. S. 367) nicht den Beweis für ihre Ansicht schuldig geblieben, dass Giocondo die Druckbogen des A durchgesehen habe, so würde ich Hugues beipflichten. Da aber auch andere Drucker nicht nur den Vornamen, sondern auch den Familiennamen des Florentiner Seefahrers verändert haben und unserm Briefe den marktschreierischen Titel *Mundus novus* nebst einem langatmigen Zusatz und einem Reklamebild gegeben haben, so dürfen wir wohl Lambert für den Urheber der merkwürdigen Namensänderung halten. Giocondo hat zweifellos in seiner Quelle die Unterschrift Amerigo gefunden, die ja auch der *Lettera di Amerigo vespucci delle isole nuovamente trovate in quattro suoi viaggi* des Jahres 1504 aufweist. Hat Vespuccis Landsmann in der Anrede des von ihm übersetzten Briefes den Vornamen Amerigo der Kürze wegen mit A. wiedergegeben, so konnte dieser Buchstabe von dem Drucker als Albericus gedeutet werden, da die genannte Abkürzung damals ebenso gebräuchlich war wie die Buchstaben S. P. D., die bei Anreden in Briefen für die Phrase *salutem plurimam dicit* oft verwendet wurden. (A. Cappelli, *Lex. Abbrev.* 1901, S. 360, 521.) Schliesslich sprechen auch die augenfälligen Druckfehler, auf die man in Lamberts Bächlein stösst, gegen die Vermutung, dass Giocondo die Korrekturbogen des A in der Hand gehabt und die seltsame Form Albericus nicht beanstandet habe. Solche sinnwidrige Worte, wie ich Seite 16 aufgezählt habe, wären dem «celebre archetetto, archeologo e commentatore di opere classiche» ganz gewiss nicht entgangen. Somit sind für die uns vorliegende Gestalt des A die Pariser Drucker Jehan Lambert und Felix Baligault verantwortlich zu machen.

In dem unserm Briefe angehängten Abschnitt wünscht Giocondo, dass «latini omnes», d. h. alle Humanisten, sich mit dem Inhalt des wichtigen Schreibens bekannt machen möchten. Die lateinische Sprache sollte demselben ein «passe-port» für die Nachbarländer Frankreichs sein. (Gaffarel, *Hist. de la déc. de l'Am.* Paris 1892, I, 394.) Der fromme Ordensbruder hoffte schliesslich auch, dass die farbensatte Schilderung der überseeischen Gestade erzieherisch auf seine gelehrten Zeitgenossen wirken, d. h. sie vor Irrglauben und Wissensdünkel bewahren werde. —

Auf die Fragen: Sind die von Vespucci verzeichneten Beobachtungen völlig glaubwürdig? In welchem Verhältnis steht A zu den übrigen Quellen? etc. kann ich der mir knapp zugemessenen Seitenzahl wegen leider nicht eingehen. Ich werde sie in einer Abhandlung beantworten, die wie die vorliegenden Zeilen, den Ausspruch des gelehrten HARRISSE (*Riv. Geog. It.* 1900. S. 112) erhärten soll: «Améric Vespuce semble n'avoir rien à craindre des futures révélations de l'histoire!» —

DRUCKFEHLER, ZUSÄTZE UND ABWEICHENDE LESARTEN.

In F: II. 9 *adlanticum*; 14 *quanis*; 16 *gradibus 41* (14); 46 *ambigentibus*; III. 3 *nos* (*nobis*); 29 *hoc* (*hujus*); 34 *sperere*; 42 *vor incesso* fehlt in; *primi* (*pruni*); IV. 2 *sine*; 31 *deo* (Z.); 42 *temporatus*; 47 *cupiosum*; nach *venatores* fehlt *puto*; V. 11 *metallarum*; 12 *nichil*; VI. 1 *annotani*; 3 *michi*; 7 *emisperio*; 8 *appellare*; 19 *ortogoni*; 31 *hunc* (*hoc*); 32 *adiuuati*; 26 *perquirendos*; 39 *nichil*; 40 *autem* (Z.); VII. 3 *eius* (Z.).

In L: II. 19 *terras* (*regiones*); 24 *ethiopicum* (*ethiopum*); III. 10 *conversati fuimus cum ea gente*; III. 19 *cognitione f.*; III. 20 *omnes simul orbis naucleri* (*omnes naucleri totius orbis*); III. 28 *lineam f.*; III. 30 *cum f.*; IV. 12 *baneos*; IV. 13 *sunt communia*; IV. 43 *egotatio*; V. 23 *padrte*; VI. *canopus f.*; VI. 18 *dependet f.*; 40 *intelliget*; VII. 1 *italiaca*.

In R₁: III. 41 *tangantur*; IV. 33 *habentur*.

In G₁: II. 5 *perquesivimus*; II. 18 *quartodecimo*; 33 *axietatibus*; 34 *fit*; 45 *tetram*; IV. 11 *faccessunt* (*fracescunt*); IV. 23 *in* fehlt vor *cibus*; 25 *idem*; 36 *opera*; 47 *huic* (*non*); V. 1 *horidarum*; 16 *prplixa*; 20 *adorsuaues* (*odorate*); 29 *celo f.*; 39 *vuns* (*unus*); VI. 31 *quietam*; VII. 3 *a f.*

In H₁: II. 5 *perquesivimus*; II. 9 *vocare*; III. 1 *genenera*.

In H₂: vor *viginti* steht *et*; II. 28 vor *expandimus* steht *et*; 33 *laboraverimus*; III. 35 *narabo*; V. 5 *salubris*; V. 30 *tum*.

In H₂: II. 20 *et* (Z.); II. 28 *et* (Z.); 33 *laboraverimus*; 37 *nunquam*; 39 *porcellis*; III. 8 *atingimus*; V. 5 *salubris*; 38 *perihperie*.

In O₁: III. 5 *gratia* (*gloria*); 16 *norunt* (*nosceret*); 33 *tractabilitate de f.*; IV. 14 *sed* (*tot*); 41 *versam* (*adversam*); 47 *alia* (Z.) vor *animalium*; V. 5 *irrigata* (*irrigua*); VII. 4 *continentur*.

In O₂: II. 5 *perquesivimus*; 20 *ad meridiem navigantes abeundo terras perlustrando et redeundo* (*navigavimus ad meridiem*); II. 29 *Aphricus* (*Vulturnus*); 37 *nunquam*; 43 *primo f.*; III. 33 *fertilitate*; 42 *liberales*; IV. 24 *et* (f.) vor *allocutus*; IV. 25 *viginti septem diebus*; 40 *et* (Z.) vor *raro*; V. 19 *consumare*; 23 *hyems*; *servide*; VI. 3 *restitutum*; 6 *sinigulis*; 26 *perscribere*; 40 *intelliget*; VII. 6 *zenith illorum* steht fälschlicherweise am Scheitel des rechten Winkels.

Dr. Kurt Trübenbach, Plauen i. V.



Seite Zelle	O ₁	H ₂	H ₃	L	R ₁ (G ₂ , R ₃)	G ₁	F	H ₁	O ₂
II 1	Vespucius	ethioplis	Vespucius	Vespucius	ethioplis	Vespucius	ethioplis		
23	Besehlice	XIII	Besehlice	14	(G ₂) Besehlice quatuordecim	Besehlice	14	Besehlice	
27	versutas	omnes multo	cartae nav. disciplina		versutas	versutas	versutas	versutas	
III 4	cartae nav. disciplinam	totius	in eis regionibus		cartae nav. disciplinam totius		in illis regionibus et ab eis	cartae nav. disciplina	
20									
23									
25									
28									
30	L		50		quingaginta				
31	XVII		17		decem et septem				
37					deus				
IV 1					usus				
2					sive maxillis				
8					opacillitatem				
17									
18	epicuri	epicuri	epicuri	epicuri	epicuri	epicuri	epicuri	epicuri	epicuri
23	humana				humana				
26	salsam et				salsam				
31	eos				eis				
33	corpora				corpora habentur			corpora habent	
40									
47	venatores				piscatores			venatores	piscatores
V 5								habundans	abundans
14								estimari	
15									
20	ex se gummi				ex se gummi			ex se gummi	
22	et certe si paradisus terrestris in aliqua sit terre parte, non longe ab illis regionibus distare existimo								
23	hiemes				hiemes				
30	non est figuratus cum				non est				
VI 1	pulcherrimus				pulcherrimus				
2	impresentiarum				in presentiarum				
11	cum				eam			cum	eam
14	citra				citra			citra	citra
15	quingagesimo				quingagesimo				
17	quae dum				quae dum				
21	hypotenusa				hypotenusa				
32	ad id opus				ad id opus				
33	si id opus				si id opus				
35	si non ultimam				si non ultimam				
VIII 4	archetypum				archetypum				
5	Laus deo				eo			ea	eo
6					Laus Deo				Laus Deo

Gruppe I.

Gruppe II.

Epistola Albericij.

De noua mundo.

Donum hermanni Barchusen Impressoris ac Scriptoris oppidi Rostorhuni

Epistola Albericij
De nouo mundo.



HK. A.

Undus nouns

**Albericus Vesputius laurentio petri
de medicis Salutem plurimam dicit**

Superioribus diebus satis ample tibi scripsi de reditu meo ab nouis illis regionibus. quas et classe. et impensis. et mandato istius serenissimi portugalie regis persequimus. et inuenimus quasque nouum mundum appellare licet. Quando apud maiores nostros nulla de istis fuerit habita cognitio et audientibus omnibus sit nouissima res. Item hec opinionem nostrorum antiquorum excedit. cum illorum maior pars dicat ultra lineam equinoctialem et versus meridiem non esse continentem. sed mare tantum quod adlatium vocauerunt. et si qui eam continentem ibi esse affirmauerunt. ea esse terram habitabilem multis rationibus negauerunt. Sed hanc eorum opinionem esse falsam. et veritati omnino contrariam hec mea ultima nauigatio declarauit. cum in partibus illis meridianis continentem inuenimus frequentioribus populis. et animalibus habitata. quam nostram europam seu aziam vel affricam et insuper aerem magis temperatum et amenum. quam in quavis alia regione a nobis cognita putamus inferius intelliges ubi succincte tantum rerum capita scribemus. et res digniores annotatione et memoria que a me vel a vobis vel audite in hoc nouo mundo fuisse

(vt infra patebit)

Prospero cursu quartadecima mensis maii millesimo quingentesimo primo recessimus ab olisippo mandante prefato rege cum tribus nauibus ad inquirendas novas regiones versus austrum Triginta mensibus continenter nauigauimus ad meridiem. Quis nauigationis ordo talis est. Nauigatio nostra fuit per insulas fortunatas sic olim dictas. Nunc autem appellatur insule magne cauarie que sunt in tercio climate et in confinibus habitati occidentis. Unde per oceanum totum littus africanum et partem Ethiopici percurramus usque ad promontorium ethiopum sic a ptolomeo dictum quod nunc a nostris appellatur caput viride et ab ethiopicis geseghice. Et regio illa mandinga gradibus 41. intra torridam zonam a linea equinoctiali versus septentrionem. que a nigris gentibus et populis habitatur. Ibi resumptis viribus et necessarijs nostre nauigationi extulimus anchoras. expandimus vela ventis et nostrum iter per vastissimum oceanum dirigentes versus antarcticum parumper per occidentem infleximus per vortum qui vulturinus dicitur. et a die qua recessimus a dicto promontorio diuum mensium et trium dierum spacio nauigauimus antequam vlla terra nobis appareret. In ea autem maris vastitate quid passi fuerimus. que naufragij pericula et que corporis incommoda sustinuerimus quibusque anxietatibus animi laborauimus existimationi eorum relinquo qui multarum rerum experientia optime norunt quid sit incerta querere et se nisi sint ignorantibus inuestigare. sed vt vno verbo vniuersa perstringam. scies quod ex diebus sexaginta septem quibus nauigauimus continuos quadraginta quatuor habuimus cum pluuia tonitruis et coruscationibus ita obscuros vt neque solem in die neque serenum celum in nocte videremus. Quo factum est vt tantus in nobis inceserit timor quod pene iam omnem vite spem abiiceramus. In his autem tot tantisque procellis maris. et celi placuit altissimo nobis coram monstrare continentem. et nouas regiones ignotumque mundum. Quibus visis tanto perfusi fuimus gaudio. quantum quisque cogitare potest solere his accidere qui ex varijs calamitatibus et aduersa fortuna salute consecuti sunt. die autem septima augusti Millesimo quingentesimo primo in istarum regionum littoribus submissimus anchoras. gratias agentes deo nostro solemniter supplicatiōe atque vnius missæ cantu cum celebritate ibi eam terram cognouimus non insulam sed continentem esse quia et longissimis producit litoribus non ambigentibus eam. et infinitis habitatoribus repleta est.

Contra antiquorum
opinionem

Olisippo

Insule fortunatae

Insule magne cauarie

Promontorium Ethiopum

Caput viride

Geseghice

Mandinga

Vulturinus

Mā in ea innumeras gentes et populos et omnium siluestrium aialium genera que in
nris regionibus reperuntur Inuenimus et multa alia a nobis nunq̄ visa de quibus
singulis longū esset referre Multa nos dei clemencia circumfulsit. quando illis regionib̄
bus applicuimus. nam ligna defecerant et aqua. paucisq̄ diebus in mari vitā pferre po
teramus Ipsi honoz et gloria et gracia ū actio

Consilium cepimus nauigādi scdm̄ huius cōtinentis littus versus orientem. nunq̄
illius aspectū relicturi **Q**uoz illud tam diu pcurramus qd̄ peruenimus ad unū angulū
vbi littus versuram faciebat ad meridiē. et ab eo loco vbi p̄mū terrā attigimus vsq̄ ad
hunc angulum fuerunt circa trecente leuce **I**n huius nauigatiōis spacio pluries descē
dimus in terram. et amicableter cum ea gēte conuersati fuimus vt infra audies **O**bli
tus fueram tibi scribere quod a promōtorio capitis viridis vsq̄ ad principiū illius cōn
tinentis sunt circa septingente leuce. quāuis existimem nos nauigasse plus quam **A**it
le octingentas partim ignorancia locorum. et naucleri partim tempestatibus et ventis
impediētibus nostrū rectū iter. et impellētibus ad frequētes versuras Quod si ad me
socy animū non adiecissent. cui nota erat **C**osmographia Nullus erat nauclerus seu
dux nauigationis. qui ad quingentas leucas nosceret vbi essemus **E**ramus enim vagi
et errantes. et instrumēta tantūmodo altitudinū corporum celestium nobis adamūssim
veritatem ostenderunt et h̄y fūere quadrans et astrolabiū. vt omnes cognouere. hinc
deinceps me multo sunt honore p̄secuti **S**tedi etiā eis quod sine cognitione marine
carte nauigādi disciplina magis callebā quā omnes naucleri totius orbis **M**ā h̄y nul
lam habent noticiam nisi eorū loco et que sepe nauigauerunt **E**bi autem dictus angu
lus terre monstrauit nobis versurā littoris ad meridiem cōuenimus illud preter nauigā
gare et inquirere quid in illis regionibus esset **M**anigauimus autē secundū littus circa
sepcētas leucas et sepe descendimus in terrā et colloquebamur et cōuersabamur cū ea
rum regionum colonis et ab eis fraterne recipiebamur et secū quandoq̄ morabamur
Quidēcim vel viginti dies cōtinuos amicableter et hospitabiliter vt inferius intelli
ges **M**oue istius cōtinentis pars est in torrida zona vltra lineā equinoctialē versus po
lum antarcticū **M**ā eius principium incipit in octauo gradu vltra ipsā lineā equinoe
ctialem **S**ecundum hoc littus tam diu nauigauimus. quod pretergresso capricorni
Tropico inuenimus polū antarcticū cum illo eorum horizonte altiorē **Q**uinquaginta
gradib̄ **F**uimusq̄ prope ipsius antarctici circulum ad gradus decem et septem semis
et quid ibi viderim et cognouerim de natura illarū gencium. deq̄ earum moribus et
tractabilitate. de fertilitate terre. de salubritate aeris. de dispositione celi. corporibusq̄
celestibus et maxime de stellis fixis octane sperere nūquam a maiorib̄ nostris visis aut
tractatis deinceps narrao

Diximus igitur quo ad gentes tantam in illis regionibus gentis multitudinē inueni
mus quantam nemo dinūerare poterat (vt legitur in apocalip̄si) gentem deo mitem
atq̄ tractabilē **O**mnes vtriusq̄ sexus incedunt nudi nullam corporis partem operiē
tes. et vt ex ventre matris prodeūt. sic vsq̄ ad mortem vadunt **C**orpora enim habent
magna. quadrata. bene disposita ac p̄portionata et colore declinancia ad rubedinem
Quod eis accidere puto quia nudi incedentes tingātur a sole. habent et comā amplā
et nigram **S**unt incessu et ludis agiles et liberali atq̄ venusta facie quam tamen ipsi
in se sibi destrūūt. perforāt etiā sibi genas et labra et nares et aures **N**eq̄ credas fora
mina illa esse parua aut quod unū tantū habeant **V**idi enim nōnullos habētes in sola
facie septē foramina quo et quodlibz capax erat vni⁹ primi. obturāt sibi hec foramina
cum petris ceruleis. marmorcis cristallinis et ex alabastro pulcherrimis. et cū ossibus

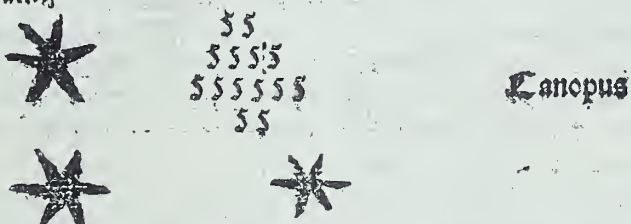
*Miror quod quidam ponunt
rursus suspensum non potest
hinc: copiam non vngunt
aliquid fuit in ipso
nisi id est fuit per paginam
et m. d. m.*

eia tigua quaso

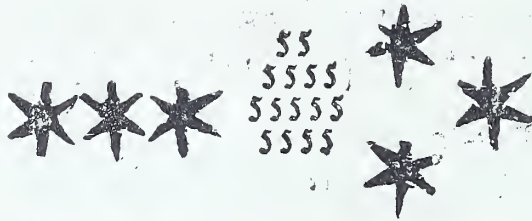
candidissimis. et alijs rebus artificiose elaboratis secundum eorum usum. Quod si videres rem
tam insolitam. et monstro similem. hominem scilicet habentem ingenis sine maxillis solum.
et in labijs septem petras. Quarum nonnullae sunt longitudinis palmi semis non sine admir
ratione esset. Sepe etenim consideravi et iudicavi septem tales petras esse ponderis un
ciarum sexdecim praeter quod in singulis auribus trino foramine perforatis tenent alias
petras pendentes in anulis et hic mos solus est virorum. Nam mulieres non perforant
sibi faciem: sed aures tantum. Alius mos est apud eos satis enormis et praeter omnem
humanam crudelitatem. Nam mulieres eorum cum sint libidinosae faciunt intumescere
maritorum inguina in tantam crassitudinem: ut deformia videantur et turpia: et hoc quor
dam earum artificio: et mordicatione quorundam animalium venenosorum et huius rei
causa multi eorum amittunt inguina quae illis ob defectum cure fracescunt: et restant
eunuchi. Non habent panarios: neque lanceos: neque lineos: neque bombicinos quia nec eis
indigent nec habent bona propria: sed omnia communia sunt: vivunt simul sine rege. sine
imperio. et unusquisque sibi ipse dominus est. Tot uxores ducunt quot voluit. et filius coe
cum matre: et frater cum sorore. et primus cum prima: et obvius cum sibi obvius. Quoties
volunt matrimonia dirimunt. et in hijs nullum servant ordinem. Praeterea nullum habent
templum: et nullam tenent legem: neque sunt ydolatre. Quid ultra dicam? vivunt secundum na
turam: et epicuri potius dici possunt: quam stoici. Non sunt inter eos mercatores: ne
que commercia rerum. populi inter se bella gerunt. sine arte. sine ordine. Seniores sunt
quibusdam concionibus iuvenes flectunt ad id quod volunt. et ad bella incendunt in quibus
crudeliter se mutuo interficiunt. et quos ex bello captivos ducunt non eorum vite: sed
sui victus causa occidendos servant: nam alij alios: et victores victos comedunt: et inter ear
nes humanas est eis comestio in cibus. Huius autem rei certior sis: quia iam visum est patrem
comedisse filios et uxorem: et ego hominem novi quem et allocutus sum. qui plus quam
ex trecentis humanis corporibus edisse vulgabatur. Et inter steti diebus vigintiseptem
in urbe quadam: ubi vidi per domos humanam carnem salisam. contignationibus suspen
sam: uti apud nos moris est lardum suspendere et carnem suillam. Plus dico: ipsi admi
rantur cur nos non comedimus inimicos nostros et eorum carne non utimur in cibus: quam
dicunt esse saporis illius. Eorum arma sunt arcus et sagittae et quando operant ad bel
la nullam (sui tutandi gratia) corporis partem operiunt adeo sunt et in hoc bestijs similes.
Nos quantum deo potuimus conati sumus eis dissuadere. et ab hijs pravis moribus di
monere: qui et se eos dimissuros nobis promiserunt. Mulieres (ut dixi) et si nude ince
dant et libidinosissime sint earum tamen corpora habent satis formosa et munda: neque
tam turpes sunt: quantum quis forsitan existimare posset. Quia (quoniam carnosae sunt)
minus apparet earum turpitudine: quae scilicet pro maiori parte a bona corporature qualitate
operta est. Virum nobis visum est quod inter eas nulla videbatur. quae haberet vbera
caduca: et quae parturierant vteri forma et contractura nihil distinguebantur a virginibus:
et in reliquis corporum partibus similia videbantur quae propter honestatem con
sulto praetero. Quando se christianis iungere poterant nimia libidine pulse omnem pudici
ciam contemnabant. Vivunt annis Centum quinquaginta raro egrotant: et si quam
adversam valitudinem incurrunt. seipos cum quibusdam herbarum radicibus sanant.
Haec sunt quae notabiliora apud illos cognovi. Veri ibi valde temporatus: et bonus: et ut
ex relatione illorum cognoscere potui. nunquam ibi pestis: aut egrotatio aliqua: quae a cor
rupto prodeat aere: et nisi morte violenta moriantur longa vita vivunt: credo quia ibi
semper pliant venti australes: et maxime quem nos Eurus vocamus. qui talis est illis
qualis nobis est aquilo. Sunt studiosi piscature: et illud mare piscosum est: et omni ge
nere piscium cupiosum. Non sunt venatores. quia cum ibi sint multa animalium
quaestrum genera: et maxime leonum et ursorum. Et innumerabilium serpentum.

alterius horridarum atq; deformium bestiarum; & etiam cum ibi longe lateq; pateant silue: et in mensis magnitudinis arbores; non audent nudæ atq; sine tegminib; & armis tantis se discrimenibus exponere.

Regionum illarum terra valde fertilis est & amena: Multisq; collibus: & montibus et infinitis vallibus: atq; maximis fluminibus habundans & salubribus fontibus irrigua et latissimis siluis et densis. vicq; penetrabilibus omniq; ferarum genere plenis copiosa. Arbores maxime ibi sine cultore pueniunt. Quarum multe fructus faciunt gustui delectabiles. & humanis corporibus utiles. nonnullæ vero contra. & nulli fructus ibi hys nostris sunt similes. Signatur & ibi innumersabilia genera herbarum & radicum: ex quibus papam conficiunt: & optima pulueraria. habent & multa semina hys nostris omnino dissimilia. Nulla ibi metallarum genera habentur præter auri cuius regiones ille explorant. licet nichil ex eo nobiscum attulerimus in hac prima nostra navigatione. Sed nobis notum fecere incole qui affirmabant in mediterraneis magnam esse auri copiam et nichil ab eis extimari. vel in precio haberi. Abundant margaritis. uti alias tibi scripsi. Si singula que ibi sunt commemorarer. & de numero animalium generibus eorumq; multitudine scribere vellem: res esset omnino proluxa & immensa. Et certe credo q; plinius noster millesimam partem non attigerit generis Plantarum. reliquarum animæ necnon & animalium que in hysdem regionibus sunt. cum tanta facierum atq; colorum diuersitate. qd consummate picture artifice. Policleus in pingendis illis deficeret. Omnes arbores ibi sunt odorate. & singule ex se ginnum vel oleum vel liquorem aliquem emittunt. Quorum proprietates si nobis note essent nõ dubito quin huanis corporibus saluti forent. Quarum situs (vt dixi) est ad meridiem in tanta aeris temperie quod ibi neq; hyemes gelide. neq; estates feruide vnq; habentur. Celum & aera maxima parte anni serena sunt. & crassis vaporibus inania pluuie ibi minutim decidunt. & tribus vel quattuor horis durant. atq; ad instar nimbi euanescent. Celum speciosissimis signis & figuris ornatum est. in quo annotaui stellas circiter viginti tante claritatis quante aliquando vidimus venerem & Iouem. harum & motus. et circuitiones consideravi earumq; peripherias & diametros geometricis methodis dimensus sui. easq; maioris magnitudinis esse deprehendi. Sidi in eo celo tres canopos duos quidem claros terciū obscurem polus antarcticus non est cum visa maiore & minore. vt hic noster videtur articus nec iuxta eum cõspicitur aliqua clara stella. & ex hys que circum eum breuiore circuitu feruntur tres sunt habentes Trigoni. Orthogoni. Schema Quarum dimidia peripherie diametrus. gradus habet nouem semis. Cum hys orientibus a leua cõspicitur vnus canopus albus exime magnitudinis. que cum ad medium celum peruenit hanc habent figuram.



Post has veniunt alie due quaz dimidia peripherie diametrus gradus hz duodecim semis. & cū eis cõspicit alius Canopus albus. hys succedūt alie sex stelle formosissime & clarissime in oēs alias octauæ Sphære. q; in firmamēti superficie dimidiā hnt peripherie diametrū gradū triginta duoz. cū hys puolat vnus Canopus niger imense magnitudinis cõspicitur in via lactea. & huius figurā hnt qñ sunt in meridionali linea.



Canopus

*Iris alba, no-
et n̄ uisa.*

Multas alias stellas pulcherrimas cognoui quaz motus diligēter annotari. et pulcherrime in quodā meo libello graphice descripsi in hac mea nauigatiōe. Hūc autē in p̄sencia x. tenet hic serenissimus rex. quē michi restitutū spero. In illo emisperio vidi res phōrum ratiōibus nō cōsencientes. Iris alba circa mediā noctē bis visa est nō solum a me sed etiā ab omnibus nautis. Similiter pluries nouā lunā vidimus eo die quo soli cōiungebatur. singulis noctibus in illa celi parte discurrūt innumeri vapores. et ardētes faces. Diri paulo ante in illo emisperio quod tamē pprie loquēdo nō est ad plenū hemisperium. n̄ respectu nostri. qz tñ accedit ad h̄m̄oi formā sic illud appellare licuit

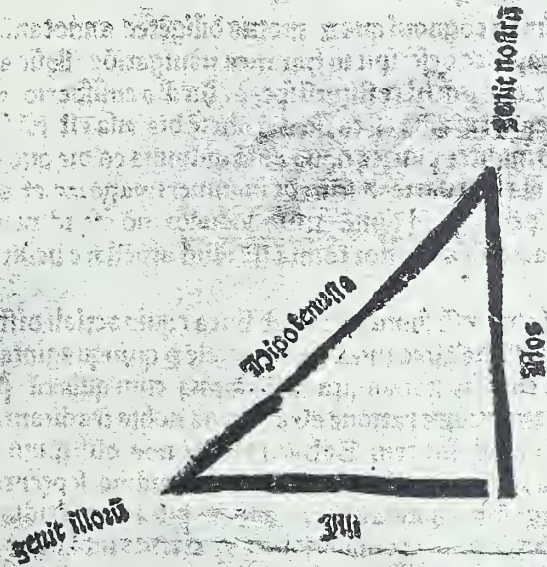
Egitur vti diri ab olissippo vnde digressi sumus quod ab linea equinoctiali distat gradibus trigintanouē semis nauigauimus vltra lineā equinoctialē p̄ quinquaginta grad⁹ qui simul iuncti efficiunt gradus circiter nonaginta. que summa cum quartā partem obtineat summi circuli scōm veram mēsure ratiōē ab antiquis nobis traditam. inanis festum est nos nauigasse quartā mundi partem. Et hac ratiōe nos olissipum habitātes circa lineam equinoctialē gradu trigessimonono semis in latitudine septentrionali sumus ad illos qui gradu quingentesimo habitāt vltra eandem lineā in meridionali latitudine angulariter gradus quinqz in linea transversali. et vt clarius intelligas. Perpendicularis linea quā dū recti stamus a puncto celi imminēte vertici nostri o depēdet in caput nostrū; illis dependet in latus. et in costas. Quo fit vt nos sumus in linea recta ipsi vero in linea transversa. et species fiat trianguli ortogoni. cuius vicem linee tenemus cathete. ipsi autē basis et hypotenusa a nostro ad illozū ptenditur verticē vt in figura patet. Et hec de cosmographia dicta sufficient

Nec fuerūt notabiliora q̄ videri in hac mea vltia nauigatiōe. quā appello diē terciū. nā alij duo dies fuerūt due alie nauigatiōes quas ex mādato serenissimi hispaniarū regis feci versus occidentē in quibus annotari mirāda ab illo sublimi omnium creatore deo nostro pfecta: rerū notabiliū diariū feci. vt si quādo mihi ociū dabitur possim omnia hec singularia atqz mirabilia colligere. et vel grographie vel cosmographie librum cōscribere et mei recordatio apud posteros viuat. et omnipotētis dei cognoscatur tam in mēsum artificiū in parte p̄scis ignotum nobis autē cognitū. Oro itaqz clemētissimum deū qz mihi dies vite proroget vt cum sua bona gracia atqz anime salute huius mee voluntatis optimā dispositiōz p̄ficere possim. Alios duos dies in sanctuarijs meis seruo. et restituēte mihi hūc serenissimo rege diem terciū patriā et quietē repetere conabor. vbi et cū peritis cōferre et ab amicis id opus p̄ficiēdū cōfortari et adiuari valeam.

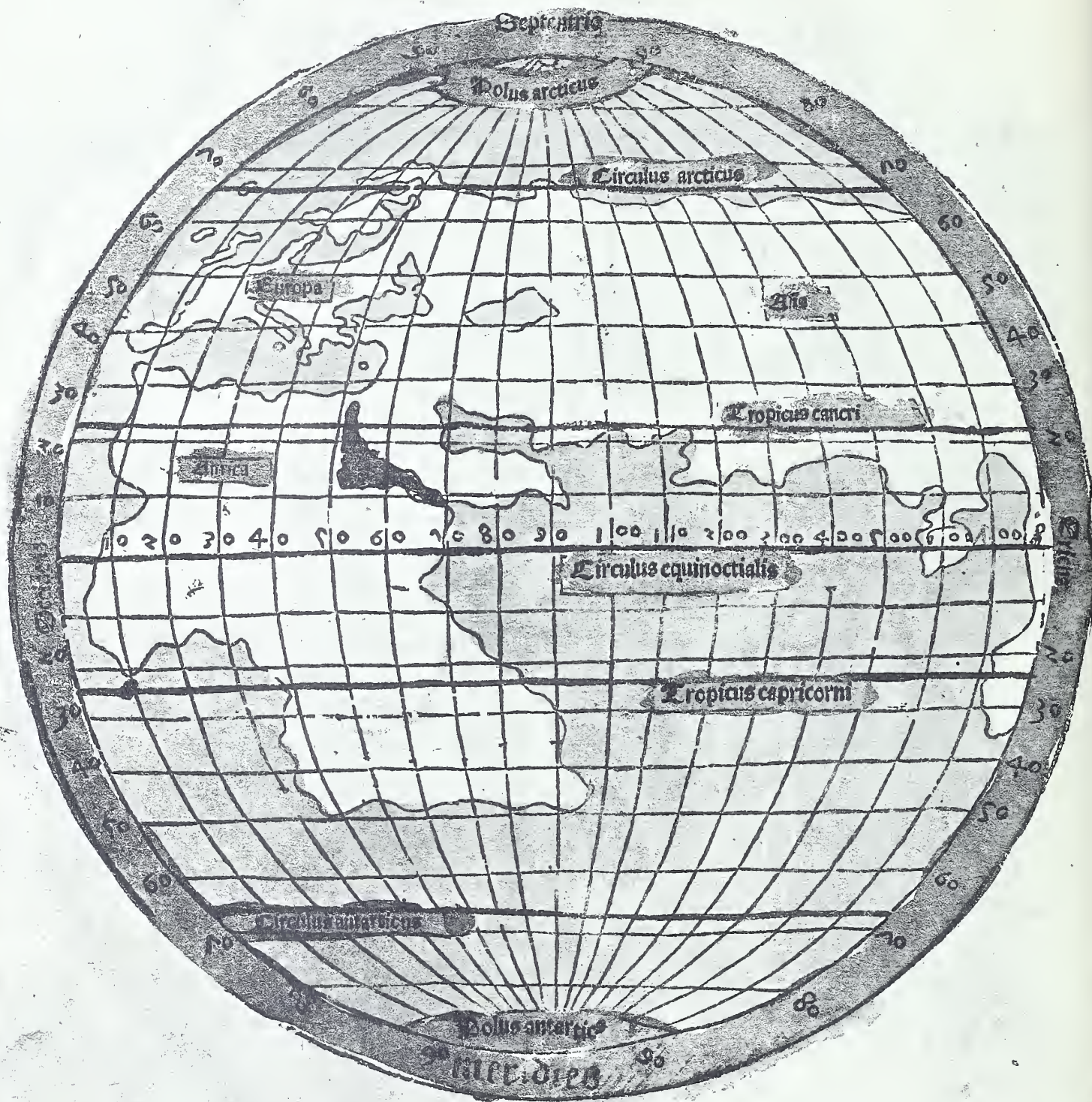
Ate veniā posco si vltimam hāc meā nauigationē seu potius vltimū diem tibi non trāsmisi vti postremis meis l̄ris tibi pollicitus fuerā. Causam nostri quādo nec dū ab h̄ serenissimo rege archetipū habere potui. Necū cogito ad huc efficere quartū diem et hoc p̄fecto et iam mihi duarū nauū cū suis armamentis p̄missio facta est vt ad p̄quirēdos nouas regiones versus meridiē a latere oriētis me accingā p̄ v̄tū q̄ affric⁹ dicitur in q̄ die multa cogito efficere in dei laudē et hui⁹ regni vtilitatē et senectutē mee. honorē et nichil aliud expecto nisi hui⁹ serenissimi regis cōsensū de⁹ id p̄mittat qd̄ melius est. (qd̄ autem fiet itelliges

Ex italica in latinā linguā iocundus interpres hanc epistolam vertit ut latini omnes intelligant quā multa miranda indies reperiatur et eo ꝑ cōprimatur audacia qui celsi et maiestati eius scrutari et plus sapere quā liceat sapere volunt quādo a tanto tempore quo mundus cepit ignota sit vastitas terre et que contineantur in ea

Jocundus



Habet nonnichil latentis energie precedens Albericij Epistolae Quocirca cãdide lector hec subsequens tabula a Ptholomæo quidẽ mente paululũ aliena Cum experientia aut̃ recentiorũ Cosmographorũ. & narratõne supius sumissa facile quadrãt; hand sine causa huic operi ẽ lubricata In qua nõ modo Europam & Asiam verum etiam Africam ipãz secundũ eius continetẽz quousq; se in gradib; & longitudinalib; & latitudinalib; ptendat hand dif ficulter absq; tñ diuersarũ Insularum annotatione ppter tabule exiguitatez conspicerẽ licet: vt non solum legere sed & corãz quibus videre possit miranda & a mundi pncipio vsq; modo omnib; philosophis in cõperta dei opifitio



VERLAG VON J. H. ED. HEITZ (HEITZ & MÜNDEL).

- BIBLIA PAUPERUM (DIE ARMENBIBEL).** Nach dem einzigen Exemplare der Ausgabe in 50 Darstellungen, jetzt auf der Bibliothèque Nationale in Paris, früher in der Wolfenbüttler Bibliothek. Herausgegeben von Paul Heitz. Mit einer Einleitung über die Entstehung und Entwicklung der Biblia Pauperum unter besonderer Berücksichtigung und mit Abbildungen der uns erhaltenen Handschriften von W. L. Schreiber. 50 Tafeln 29 Textillustrationen und 1 Lichtdrucktafel. M. 36.—
- ORACULA SIBYLLINA (WEISSAGUNGEN DER ZWÖLF SIBYLLEN).** Nach dem einzigen in der Stiftsbibliothek von St. Gallen aufbewahrten Exemplare. Herausgegeben von Paul Heitz. Mit einer Einleitung von W. L. Schreiber. M. 20.—
- DIE ILLUSTRIRTEEN HISTORIENBÜCHER** des 15. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des Formschnittes von Leo Baer. Mit zahlreichen Abbildungen. M. 30.—
-

Drucke und Holzschnitte des XV. und XVI. Jahrhunderts in getreuer Nachbildung.

- I. HÄBLER, KONRAD, Das Wallfahrtsbuch des Hermannus König von Vach und die Pilgerreisen der Deutschen nach Santiago de Compostela. 8^o. M. 4.—
- II. HAMPE, TH., Gedichte vom Hausrath aus dem XV. und XVI. Jahrhundert. 8^o. M. 6.—
- III. HEITZ, PAUL, Neujahrswünsche des XV. Jahrhunderts. Zweite billige Ausgabe mit 44 Abbild. 4^o. M. 6.—
Eine erste Ausgabe mit kolorierten Holzschnitten zum Preise von M. 35.— erschien im Jahre 1898 und ist bis auf wenige Exemplare vergriffen.
- IV. BLÜMLEIN, CARL, Die Floia und andere deutsche maccaronische Gedichte. 8^o. M. 5.—
- V. WYSS, ARTHUR, Ein Deutscher Cisianus für das Jahr 1444. Gedruckt von Gutenberg. 4^o. M. 3.—
- VI. HÄBLER, KONRAD, Der Deutsche Kolumbus-Brief. In Facsimiledruck, herausg. mit einer Einleitung. 8^o. M. 3.—
- VII. LEIDINGER, G., Chronik und Stamm der Pfalzgrafen bei Rhein und Herzoge in Bayern 1501. Die älteste gedruckte bayerische Chronik. 8^o. (Stammbaum, 4^o.) M. 10.—
- VIII. SCHULZE, FRANZ, Die wissenschaftliche Bedeutung der Reiseberichte Balthasar Springers. Mit Facsimile von Springers Meerfahrt 1509. M. 6.—

Weitere Hefte in Vorbereitung.

VERLAG VON J. H. ED. HEITZ (HEITZ & MÜNDEL).

NEUJAHRSWÜNSCHE DES XV. JAHRHUNDERTS.

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL HEITZ

Mit 43 Abbildungen in Originalgrösse, wovon 14 auf Papier des XV. Jahrhunderts und 10 farbig. Preis M. 35.—

Nur in 100 Exemplaren gedruckt.

„Ich muss gestehen, dass mir selten ein Buch solche Freude bereitet hat.“

W. L. Schreiber, Zeitschrift für Bücherfreunde.

„Ein kunst- und culturhistorisch in gleicher Weise werthvolles Werk.“

Leipziger Illustrierte Zeitung.

PESTBLÄTTER DES XV. JAHRHUNDERTS.

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL HEITZ

Mit einleitendem Text von W. L. SCHREIBER.

41 Holzschnitte, Kupferstiche und Einblattdrucke, wovon 26 mit der Hand koloriert sind, in Originalgrösse. Preis M. 80.—

Nur in 100 Exemplaren hergestellt.

„Wir können stolz sein, dass ein deutscher Verleger ein so kostbares Werk publiciert hat.“

Repertorium für Kunstwissenschaft.

„Ein Meisterwerk der Reproduction.“

Literarisches Centralblatt.

„Hier ist wieder Mustergültiges geschaffen.“

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

GUSTAV SCHNEELI und PAUL HEITZ, Initialen von Hans Holbein. 16 Seiten und 1076 Initialen in Originalgrösse auf 104 Tafeln. M. 20.—

HEITZ, PAUL, Les Filigranes des Papiers contenus dans les Archives de la Ville de Strasbourg. 40 Tafeln mit 386 Abbildungen. 4^o. M. 8.—

HEITZ, PAUL, Les Filigranes des Papiers contenus dans les incunables strasbourgeois de la Bibliothèque Impériale de Strasbourg. 36 Seiten Text, 50 Tafeln mit 1330 Abbildungen. 4^o. M. 16.—



